

Hrsg.
Albert Koechlin Stiftung
Ausgabe 2023

Film.Hier.

Eine Begleitpublikation zum
Innerschweizer Filmpreis
vom 4./5. März 2023

INNER
SCHWEIZER
FILM
PREIS 2023



Einblicke in das
Innerschweizer
Filmschaffen



ALBERT
KOECHLIN
STIFTUNG

3	Editorial
4	Chronik Kinos
10	Fokus Animation
14	Interview
16	Teamwork
18	Innerschweizer Filmpreis
22	Kurzfilmwettbewerb
25	Zwischenbilanz
26	Making of an der HSLU
29	Filmstreaming
33	Schlussbetrachtung
35	Impressum

INNER SCHWEIZER FILM PREIS 2023

Am Wochenende vom 4./5. März 2023 findet die vierte Ausgabe des Innerschweizer Filmpreises der Albert Koechlin Stiftung (AKS) statt. Eine unabhängige Fachjury hat aus 34 Eingaben 15 Filme aus unserer Region prämiert.

Alle ausgezeichneten Filme sind am Wochenende vom 4./5. März 2023 in den Luzerner Kinos Bourbaki und Stattkino zu sehen.

Das Filmprogramm und alle Informationen zum Ticketing mit stark reduzierten Eintrittspreisen finden Sie auf www.innerschweizerfilmpreis.ch

Gedruckte Programmhefte liegen bei den beiden Kinos auf.

Film. Hier.

Die vorliegende Begleitpublikation Film.Hier. wirft einen Blick auf das Innerschweizer Filmschaffen, über die aktuelle Filmpreis-Austragung hinaus. Wir haben verschiedene Autorinnen und Autoren um Recherchen, Reportagen und Einschätzungen zu Themen gebeten, die uns eine vertiefere Auseinandersetzung wert sind.

War es bei Film.Hier.2021 eine Chronik von Filmen, die vor 2015 produziert wurden, starten wir die vorliegende Ausgabe mit einer Chronik der Innerschweizer Kinobetriebe. Sie beleuchtet deren bewegte Geschichte von 1911 bis in die Gegenwart. Das neue Medium Film hatte es in der Innerschweiz zunächst schwer, galt als Gefahr für sittlichen Lebenswandel und Moral und blieb bis 1971 der Filmzensur unterworfen. Dennoch entstand eine Fülle von Kinobetrieben in Stadt und Land, die alle nach einer Blütezeit in den 1970er- bis 1990er-Jahren – aus unterschiedlichen Gründen – Krisen durchlebten und durchleben. Die Chronik stellt 24 Kinos kurz vor und schliesst mit einem Weckruf für mehr Wertschätzung und Zulauf für die heute noch offenen Betriebe.

Ein weiterer Schwerpunktbeitrag legt den Fokus auf die kreative Arbeit am Bewegtbild: die Animation. Die Innerschweiz gilt im Bereich Trick- oder Animationsfilm als eine Art «Hot-spot». Unser Autor hat mit einigen Animationsfilmschaffenden gesprochen und gibt uns einen Einblick in diverse Techniken und Arbeitsweisen – im Spannungsfeld zwischen Kunst und dem Markt mit Auftragsarbeiten. Dies macht klar: Animationsfilm ist eine sehr aufwendige, arbeits- und ressourcenintensive Unternehmung im Team.

Dass Film generell, im Unterschied etwa zur Literatur oder zur Bildenden Kunst, nur im Teamwork entstehen kann, zeigt auch die Portraitreihe: Wir stellen Ihnen wiederum sechs Filmberufe und die Personen dahinter vor.

Im Mittelteil der Publikation präsentiert uns Erich Brechbühl, der kreativ-gestalterische Kopf hinter dem ganzen Innerschweizer-Filmpreis-Auftritt, die Preisträger:innen der Jahre 2017 bis 2023.

In der öffentlichen Wahrnehmung etwas weniger präsent als der Innerschweizer Filmpreis ist – zu Unrecht – das andere Filmförderungsformat der AKS: die seit 2015 jährlich stattfin-

dende Ausschreibung zum Innerschweizer Nachwuchs-Kurzfilmwettbewerb. Unsere Autorin hat mit Gewinner:innen dieses Ideenwettbewerb gesprochen und sie gefragt, welche Türen ihnen dadurch geöffnet wurden.

Im Anschluss daran zieht unser Autor eine Zwischenbilanz über die beiden Förderformate der AKS und bricht eine Lanze für den Innerschweizer Film. Nachdem im letzten Jahr die intensiven Bemühungen des Vereins Film Zentralschweiz gescheitert sind, die Zentralschweizer Kantone zur Gründung einer eigenen Filmstiftung zu bewegen, zeigt sich mindestens im Kanton Luzern ein Lichtblick: Sämtliche im Kantonsrat vertretenen Parteien haben sich dafür ausgesprochen, die jährlichen Filmfördermittel stufenweise zu erhöhen. Das Engagement der AKS ist eine wertvolle Ergänzung, aber kein Ersatz für eine Erhöhung der Filmfördermittel auch in den anderen Kantonen.

Einer ebenfalls sehr gegenwärtigen Herausforderung widmet sich unser Beitrag zu den verschiedenen Facetten des Filmstreamings: Einerseits bietet das Streaming die Chance, Filmen ein zusätzliches Publikum und eine über die Kinoauswertung hinausreichende Präsenz zu verschaffen. Auf der anderen Seite stellt es Kinobetriebe vor die grosse Aufgabe, ihre Existenz angesichts ausbleibender Kinoeintritte zu sichern und das gemeinschaftlich erlebte Lichtspiel Theater in eine Zukunft zu führen.

Unser Autor für den Schlussblick steht mitten in dieser Herausforderung. Wir haben ihn gefragt, worin seine Arbeit besteht, wie die Zusammenarbeit zwischen Filmschaffenden, Produktionsfirma, Verleih und Kino funktioniert.

Wir wünschen Ihnen eine erhellende Lektüre. Und am Wochenende vom 4./5. März 2023 wünschen wir Ihnen viele inspirierende, bewegende und anregende Kinobesuche. Ein langes Leben den Kinos und den Innerschweizer Filmen!

Peter Kasper
Stiftungsratspräsident
Albert Koechlin Stiftung

Martino Froelicher
Projektleiter
Albert Koechlin Stiftung

Ein Blick zurück

Filme wirken nirgends so stark wie im Kino. Die Filmvorführungen faszinierten und beunruhigten die Gesellschaft gleichermaßen, sodass den Kinos lange Zeit ein zweifelhafter Ruf zuteilwurde. Ab den 1950er-Jahren wurden sie ein fester Bestandteil der Kultur, sowohl in der Stadt als auch auf dem Land. Danach durchlebten und durchleben sie Krisen, aus unterschiedlichen Gründen. Diese Chronik wirft ein Streiflicht auf die bewegte Geschichte der Innerschweizer Kinobetriebe.

Von Pascal Zeder

Das Medium Film erreichte unsere Region zur Jahrhundertwende, zunächst in Luzern. 1908 wird an der Pilatusstrasse 34 der «Kinematograph Pathé» (siehe Nr. 1 der Chronik) eröffnet, nachdem der Regierungsrat einen Rekurs gegen einen negativen Stadtratsentscheid gutgeheissen hatte. Zielpublikum waren damals primär die ausländischen Gäste der Grand-Hotels, die nach Unterhaltung verlangten. In den nächsten fünf Jahren entstanden in Luzern mit Flora, Apollo (Nr. 2), Royale (Nr. 3), Renoma (späteres ITA), Viktoria und den Lichtspielen zum Gütsch (Nr. 4) gleich sechs Kinos.

Derweil entstanden auch in weiteren Regionen der Zentralschweiz Kinosäle. Etwa das Cinema Leuzinger: Wilhelm «Willy» Leuzinger und seine Familie tourten ab 1919 mit ihren zwei Wanderkinos durch die Urschweiz. 1925 eröffnete Leuzinger das erste feste Kino im Kanton Uri im Telspielhaus in Altdorf. Bis heute ist es das einzige Urner Kino (Nr. 6).

Die «Unsittlichkeit» des Films als Gefahr

Die Angst vor dem Einfluss der Bewegtbilder war bis in die 1970er-Jahre gross. Der Historiker Martin Eberli zeigt dies in seinem Buch «Gefährliche Filme – Gefährliche Zensur?» faktenreich auf. So debattierte 1911 der Stadtrat von Luzern das erste Mal über den «Unfug» in den Filmstätten, eine Motion verlangte die polizeiliche Kontrolle von Darbietungen. «Insbesondere ist die Wiedergabe sogenannter professioneller Dieb- und Mordereien und der Apachentänze zu verbieten», schrieb Motionär Emil Schumacher-Kopp damals. Vor allem kirchliche Vertreter sahen in der gezeigten «Unsittlichkeit» eine Gefahr für die in Luzern vorherrschende, katholisch-konservative Moral.

1917 wurde das erste kantonale Lichtspielgesetz verabschiedet, welches die Vergabe einer Kino-Bewilligung

an den Leumund des Inhabers oder der Inhaberin knüpfte. 1942 wurde dieses Lichtspielgesetz revidiert. Nötig machte die Gesetzesanpassung die aufkommende Kinoreklame, welche «mit raffinierten erotischen Anspielungen und mit versteckten Zweideutigkeiten» arbeite. Die Reklame sei noch schlimmer als die Filme selbst, weil sie eine «erotische Atmosphäre» um die Filme erschaffe. So müsse auch diese der Zensur unterstellt werden.

Luzern stellt in der Innerschweiz mit den vorherrschenden, katholisch-konservativen Moralvorstellungen keine Ausnahme dar. Der Historiker Kari Kälin zeichnet in seiner «Geschichte des Kantons Schwyz» einen ähnlichen Diskurs um die Schwyzer Kinos nach. Bereits ab 1912 regelte dort eine regierungsrätliche Verordnung den kantonalen Kinobetrieb, bis 1931 eine kantonale Filmzensurkommission eingesetzt wurde. Der Schulinspektor – zu jener Zeit war dieser Posten von klerikalen Männern besetzt – rief die Lehrerschaft damals dazu auf, «den wahllosen Kino- und Theaterbesuch [der Schülerinnen und Schüler] zu tadeln und zu bestrafen». Erst in den 1960er-Jahren wurden die Vorschriften für das Kinowesen gelockert.

In den 1950er- bis 1990er-Jahren boomt das Kino, die Säle sind gut besucht und es entstehen nicht nur in der Stadt Luzern neue Betriebe, auch die Landschaft erhält nun ihre Vorführsäle. Dies, obwohl durch die Verbreitung des Fernsehens bereits eine Konkurrenz zu den Kinos entstand. Emmenbrücke (Merkur, Nr. 11), Ebikon (Habsburg, Studio Nord), Hochdorf (Bellevue, Nr. 10), Kriens (Scala, Nr. 13), Einsiedeln (Etsel, Nr. 14), Sursee (Theater), Schüpheim (Adler), Wolhusen (Alpina), Sarnen, Arth oder Buochs hatten ihre Kinos. Willisau (Cinebar), Einsiedeln (Cinéboxx, Nr. 22), Stans (AFM, Nr. 23), Engelberg, Schwyz, Muotathal und Altdorf (Leuzinger, Nr. 6) bestehen dank der Leidenschaft ihrer Betreiber für das Medium Film auch heute noch.

«Film ist unsittlich»

Stadtparlament, 1911



Kinos sind ein Element der kulturellen Grundversorgung – ein gespanntes Publikum in Erwartung des nun Kommenden.

Von Arthouse zu Multiplex

Der Zeitgeist der 1960er- und 1970er-Jahre zeigte sich auch in den Innerschweizer Kinosälen. Die Kinos loteten ihre Freiheiten aus: So zeigte etwa das Kino Rex (Nr. 12) 1968 während fünf Wochen den «violdiskutierten, wissenschaftlich einwandfreien Aufklärungsfilm «Helga – Aus der Intimsphäre einer jungen Frau», wie das Premierenplakat verkündete. Plötzlich waren Kinos und Filme Teil des gesellschaftlichen und politischen Diskurses. Martin Eberli schreibt in seinem Werk: «Kein anderes Medium dokumentierte und propagierte den freieren Umgang mit Sexualität derart publikumswirksam wie der Film, so dass er für diese Facette der gesellschaftlichen Liberalisierung der 1960er-Jahre durchaus als Leitmedium angesehen werden kann.» Doch die sogenannte «Sexwelle» in den Kinos war keine reine Gesellschaftskritik, sondern auch unternehmerisches Kalkül. Damals feierten Filme wie der «Schulmädchen-Report» riesige Publikumserfolge (Madeleine, Nr. 4).

Während dieser Zeit wurde auch der Filmklub Luzern gegründet. Der Verein wehrte sich gegen die Zensur und setzte sich für die kulturelle Unabhängigkeit ein. Weil die Behörden in Luzern sich erst nicht für eine Abschaffung der Zensur erweichen

liessen, lud der Filmklub regelmässig zu Vorführungen im Kanton Bern ein. Schliesslich fiel die Zensur 1971 auch in Luzern. Das Kino war in der Mitte der Gesellschaft angekommen.

Zu jener Zeit kamen auch die Programmkinos – auch Filmkunst- oder Arthouse-Kinos-genannt – auf. Filme mit hohem, künstlerischem Anspruch, ausserhalb des Mainstreams, wurden einem interessierten Publikum nähergebracht. In Luzern gründete Emil Steinberger 1971 das Atelier-Kino (Nr. 16), welches ein entsprechendes Programm bot. Steinberger leitete während zehn Jahren auch das Moderne (Nr. 5) und prägte dessen Programm mit. Ciné-Studio, Limelight (Nr. 9), Pix und stattkino (Nr. 17) ergänzten und erweiterten das Luzerner Arthouse-Angebot. Das Filmschaffen – insbesondere auch aus der Schweiz – erhielt so auch in der Innerschweiz als Kunstform einen neuen gesellschaftlichen Stellenwert. Man sprach über Filme, Filmkritiken hatten ihren festen Stellenwert in der Kulturberichterstattung.

In den 1990er-Jahren regierte in Luzern der «Kinokönig» Georg Egger. Dem Unternehmer gehörten die Kinos Capitol (Nr. 8), Piccolo, Moderne und Rex, dazu das Krienser Broadway (Nr. 18). Es lief gut, bis im Jahr 2000 der Maxx Filmpalast (Nr. 20) eröffnet wurde. Das neue Multiplex stand für das neue Kino: in der Peripherie gelegen, mit gutem Anschluss an Autobahn und öV, riesige Leinwände sowie Shopping- und Restaurantmöglichkeiten im gleichen Gebäude. Für die Stadtkinos eine (zu) starke Konkurrenz. Alleine die von Egger geführten Kinos hatten in der Folge Einbussen von rund 2,5 Millionen Franken zu beklagen. Innert wenigen Jahren gingen Rex, Madeleine, ABC (Nr. 15) und Piccolo ein. Atelier, Broadway und Limelight schlossen rund zehn Jahre später. Die beiden Pix-Kinos, die primär Studiofilme zeigten, wurden 2004 von der Neugass Kino AG übernommen und als Bourbaki (Nr. 21) später ausgebaut. 2017 entstand schliesslich mit dem Pathé in Ebikon (Nr. 24) ein weiteres Multiplex-Kino – entgegen dem Trend hin zu immer mehr Streaming-Angeboten. Ob sich die Strategie von Multiplex-Kinos auch langfristig auszahlt, ist schwer abzusehen.

Kinos gehören zu einem attraktiven, lebendigen Kulturangebot. Ihr Verschwinden wäre ein grosser Verlust. 115 Jahre nach der Eröffnung des ersten Kinos in Luzern hat sich der Bestand von beispielsweise ehemals bis zu zehn Kinos in der Stadt Luzern auf zwei bis drei Spielstätten reduziert.

Das Medium Film als gemeinschaftlich erlebtes Lichtspiel Theater, im Kino braucht wieder mehr Aufmerksamkeit und Wertschätzung. Diese kann es nur geben, wenn Kinos auch weiterhin mitten im kulturellen Zentrum der Gesellschaft, als Bestandteil der kulturellen Grundversorgung, präsent sind. Und ein interessiertes Publikum die Kinos auch regelmässig besucht!



1
Kinematograph Fédéral (ab 1909 Pathé)

Eröffnet 1908 | LU | Luzern | Unterhaltung für die fremden Gäste
Die drei italienischen Unternehmerbrüder Morandini erhielten die Konzession für das erste Kino in Luzern an der Pilatusstrasse 34. Der Stadtrat wehrte sich gegen die Konzessionsvergabe, aus Angst, dass die Kinos «wie Pilze aus dem Boden schiessen» könnten. Nach einem erfolgreichen Rekurs der Morandinis beim Regierungsrat wurde die Bewilligung erteilt. Zielpublikum: primär die ausländischen Gäste der Luzerner Grand-Hotels.



2
Kino Apollo

Eröffnet 1910 | LU | Luzern | Suspense an der Hertensteinstrasse
Jakob «Jack» Burkhardt gründete das Kino Apollo ursprünglich im Haus am Schwanenplatz 6a in Luzern. Er und seine Brüder drehten selbst dokumentarische Filme – etwa über die Ruder-Regatten –, welche «nur im Apollo» zu sehen waren. Später zügelte es an die Hertensteinstrasse. Vom Genre her war das Kino Apollo vorwiegend auf Action-, Abenteuer- und Kriminalfilme angelegt.



3
Kino Central

Eröffnet 1911 | LU | Luzern | Als Kinostandort bis 2012 in Betrieb
Das Kino Central an der Luzerner Stadthofstrasse entstand in den Räumlichkeiten des Kinos Royale, welches 1910 nur gerade zwei Monate geöffnet war. 1937 wurde aus dem Central das Kino Rex (nicht Nr. 12, welches erst später am Pilatusplatz entstand). Bereits 1938 wurde es zu Kino Blau-Weiss umbenannt, zum weiteren Schicksal siehe Nr. 9 Ciné-Studio.



4
Kino Madeleine

Eröffnet 1913 | LU | Luzern | Im Dunstkreis der Baselstrasse
Zunächst als Kino «Lichtspiele zum Gütsch» eröffnet, war das Kino Madeleine später bekannt als Revolverküche. Ab 1923 wurde das Kino von Paula Tschan geführt, die 1944 die Konzession nach wiederholten Verzeigungen durch die Polizei verlor. In den 1950er- und 1960er-Jahren, unter dem Besitzer Max Modena, waren vor allem Abenteuer- und Actionfilme im Programm. Später machte sich das Madeleine als Sexkino einen Namen.



5
Kino Moderne

Eröffnet 1920 | LU | Luzern | Wo Fellini und Bergmann zauberten
Das Grand Cinéma Moderne eröffnete Ende 1920. Die Gebrüder Morandini bezogen das Haus an der Luzerner Pilatusstrasse, wo zuvor das Kino Viktoria stand. Es sollte 102 Jahre Bestand haben und damit das am längsten operierende Kino der Stadt werden. Mitte 2022 wurde der Betrieb im Moderne eingestellt. In seiner Blütezeit, unter der Führung Emil Steinbergers, war es Spielstätte vieler heutiger Klassiker, von Pasolini über Fellini und Bergmann bis zu Jane Campion, als Beispiele.



6
Cinema Leuzinger

Eröffnet 1925 | UR | Altdorf | Konstante Grösse im Urner Kulturleben
Wilhelm «Willy» Leuzinger eröffnete im Altdorfer Tellspielhaus das erste, feste Kino im Kanton Uri. 1963/64 liess Willy Leuzingers Tochter Mathilde ein elegantes Lichtspieltheater mit 490 Plätzen bauen. 2008 wurde das Gebäude sanft renoviert. Bis heute ist das Cinema Leuzinger das einzige Kino im Kanton und eine entsprechend relevante kulturelle Institution.



7
Kino Helvetia

Eröffnet um 1927 | SZ | Brunnen | Multifunktional während 50 Jahren
Die «Helvi» galt lange als wichtiges Kulturzentrum in Brunnen. Neben Filmvorführungen gab es Vereinstreffen, Theater- und Konzertveranstaltungen. In den 1950er-Jahren war Giovanni Morandini, einer der umtriebigen Kino-Brüder aus Luzern, während zwei Jahren in Brunnen tätig. Ab 1967 führte Hilde Bertozzi 30 Jahre lang das Kino. 1997 wurde der Betrieb nach 50 Jahren eingestellt.



8
Kino Capitol

Eröffnet 1932 | LU | Luzern | Das grösste Stadtluzerner Kino
Das «Grand Cinema» am Luzerner Bundesplatz mit 1128 Sitzplätzen war das grösste Kino Luzerns und wurde ebenfalls von den Gebrüdern Morandini gegründet. Der markante Bau wurde aufgrund des halbrunden Anbaus in den 1950er-Jahren als «Cervelat-Palast» bekannt. Im Capitol wurden primär Mainstream- und Blockbusterfilme gezeigt – bis zuletzt auch in Originalsprache. Auf Ende 2027 droht die Betriebschliessung, die Zukunft ist ungewiss.



9
Ciné-Studio

Eröffnet 1947 | LU | Luzern | Eine weitere Studiofilmstätte verschwindet
Nach dem 2. Weltkrieg baute Leo Epelbaum, der Kinokönig Luzerns zu jener Zeit, das Kino Blau-Weiss (siehe Nr. 3) um und nannte es fortan Ciné-Studio. 1964 wurde ein Neubau realisiert und das neu konzipierte Kino, jetzt mit Balkon, wiedereröffnet. Wie Moderne und Atelier war es Spielstätte für ein anspruchsvolles Publikum. Später wurde das Kino unter dem Namen Limelight betrieben, wo 2012 der letzte Film lief.



10
Cinema Bellevue

Eröffnet 1947 | LU | Hochdorf | Ein Dorfkino für alle
Auch das Luzernische Hochdorf hatte während der Blütezeit des Kinos ein eigenes Filmtheater. Das «Bellevue» wurde vom Zürcher Ehepaar Langenegger gegründet. Gezeigt wurden etwa Gotthelf-Verfilmungen, Kriminalfilme, aber auch Kindergeschichten wie «Heidi». 1977 wurde das Kino geschlossen, im Gebäude wurde eine Denner-Filiale eröffnet.



11
Kino Merkur

Eröffnet 1950 | LU | Emmen | Zwischen Schocker und Feenzauber
Obwohl von aussen unscheinbar, zählte das legendäre Emmer Kino Merkur stattliche 425 Sitzplätze. Spaghetti-Western, Grusel-Schocker und bekömmliche Familienfilme sorgten für Umsatz. Nach der Schliessung 1977 wurden die Projektoren im Gemeindesaal Gersag weiter eingesetzt. Der Kinosaal jedoch wurde in der Folge zu einer Moschee umfunktioniert.



12
Kino Rex

Eröffnet 1953 | LU | Luzern | Über Laurel & Hardy zum Schwarzen Korsar
Rudolf Stocker liess das 480 Sitzplätze zählende Kino mit Luigi Comencinis «Heidi» einweihen. Lustspiele, Romantikkomödien und generell unterhaltsame Kost prägten das Programm. Das Rex galt in der Folge als Familienkino. Das Kino stellte den Betrieb 2001 ein, das ganze Gebäude wurde zum städtischen Sozialzentrum umgebaut.



13
Kino Scala

Eröffnet 1954 | LU | Kriens | Wo Winnetou I-III durch die Prärie ritt
Insbesondere in den späten 1960er-Jahren sorgten die Heintje- und Winnetou-Filme für nachmittägliche Wochenendunterhaltung. Das Scala im Krienser Zentrum diente lange auch Sparten wie Theater und Musik. Das Internationale Festival «Viper» für Film, Video und neue Medien hat seine Ursprünge im Scala. Dort nahm es als «Krienser Filmtage» ab 1979 seinen Anfang. 2016 musste das Scala dem Zentrum Pilatus Kriens weichen.



14
Kino Etzel

Eröffnet 1958 | SZ | Einsiedeln | Beispiel für verschwundene Landkinos
Das altbekannte Einsiedler Kino befand sich im Dorfkern. Prägend waren in den letzten Jahrzehnten vor allem Kurt und Lisbeth Birchler, die das Kino 1986 vom damaligen Besitzer Albin Kälin übernahmen. Sie führten den Betrieb bis 2010 – danach wurde das Kino noch einmal wiederbelebt, seit 2016 ist das Kino Etzel jedoch nicht mehr in Betrieb.



15
Kino ABC

Eröffnet 1959 | LU | Luzern | Der weisse Hai und andere Abräumer
Mit dem Schweizer Film «Der Mustergatte» von Karl Suter wurde das Kino ABC am Luzerner Hallwilerweg feierlich eröffnet. Während 40 Jahren zogen danach James Bond, Louis de Funès, Bud Spencer & Terence Hill sowie der Weisse Hai das Publikum in ihren Bann. Das ABC schloss 2001 seine Tore, nach der Eröffnung des ersten Multiplexkinos in der Region (siehe Nr. 20).



16
Kino Atelier

Eröffnet 1971 | LU | Luzern | Arthouse-Kino der 1970-2000er-Jahre
Emil Steinberger, der seit 1968 auch das Kino Moderne führte (siehe Nr. 5), gründete 1971 das Arthouse-Kino Atelier an der Luzerner Theaterstrasse. Als erste Adresse für den anspruchsvollen Film lief das Kino sehr gut, bis es 2004 ins Straucheln kam und wie das Pix im Bourbaki (siehe Nr. 21) durch die Neugass Kino AG gerettet, aufgrund der roten Zahlen 2008 jedoch geschlossen wurde.



17
Kino stattkino

Eröffnet 1992 | LU | Luzern | Das Podium für den Film
Zunächst befand sich das stattkino 1 im Bourbaki Panorama. Als das Gebäude saniert wurde, zügelte der Verein stattkino mit seinem Kino vorübergehend in die Räumlichkeiten des Kino Madeleine (siehe Nr. 4). 2000 eröffnete das stattkino 2 im UG des Luzerner Bourbaki. Das von Stadt und Kanton unterstützte 1-Saal-Kino mit 105 Plätzen zeigt ausschliesslich Arthouse-Filme und bildet ein Podium für Filme, die eine hohe gesellschaftliche und kulturelle Relevanz haben.



18
Kino Broadway gl. 15, 17.30 und 20.30 Uhr D

Eröffnet 1996 | LU | Kriens | Von der Entwicklung überholt
Das Krienser Kino Broadway mit vier Sälen zeigte primär die Blockbuster-Filme des Mainstreams. Mit der Eröffnung des Multiplexkinos CinemaxX am Seetalplatz (siehe Nr. 20) gingen die Eintrittszahlen kontinuierlich zurück. 2009 wurde das Filmtheater geschlossen, eine notwendige Renovation hätte sich finanziell nicht mehr gelohnt, so die Betreibenden damals.



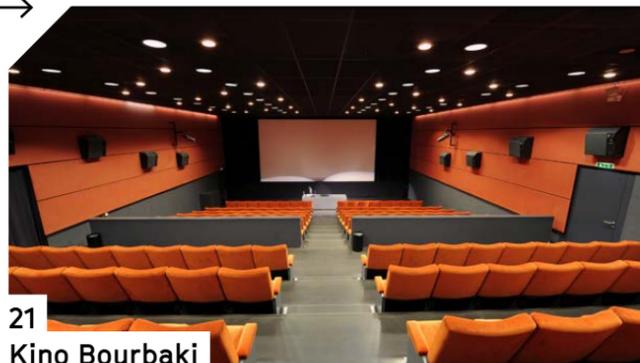
19
Verkehrshaus-Filmtheater (bis 2010 «Imax»)

Eröffnet 1996 | LU | Luzern | Filme im XXXL-Breitwandformat
Das Verkehrshaus-Filmtheater startete zunächst unter dem Namen «Imax». Da ab 2010 auch digitale 3D-Filme gezeigt wurden, die nicht mehr dem sogenannten «IMAX-Format» entsprachen, wurde das Kino in «Verkehrshaus-Filmtheater» umbenannt. Bis heute besitzt es die grösste festinstallierte Leinwand der Schweiz.



20
Kino CinemaxX

Eröffnet 2000 | LU | Emmen | Blockbusterfilme am Seetalplatz
Der Filmpalast CinemaxX am Seetalplatz ist mit seinem 8-Saal-Kino das erste Multiplexkino der Innerschweiz. Heute betreibt Swisscom das Kino unter dem Namen «blue Cinema Maxx». Aktuell entsteht eine neue Überbauung mit einem massiven Ausbau des Einkaufsangebotes und der Freizeitinfrastruktur, um das Blockbuster-Kinopublikum für ein Gesamterlebnis anzulocken.



21
Kino Bourbaki

Eröffnet 2004 | LU | Luzern | Systemrelevant und nicht wegzudenken
Das Kino Bourbaki ging 2004 in einer Rettungsaktion aus dem Kino Pix hervor. Das Zweisaalkino im UG des renovierten Bourbaki-Gebäudes wurde 2007 um zwei weitere Säle erweitert. Dadurch wuchs die Gesamtzahl auf heute 502 Sitzplätze. Betreiberin des Bourbakis ist die Zürcher Neugass Kino AG. Das Kino bietet ein ausgewähltes Programm zwischen Studiofilm und anspruchsvoller Unterhaltung. Zusammen mit dem stattkino ist es eine für die Innerschweizer Kinokultur unentbehrliche Spielstätte.



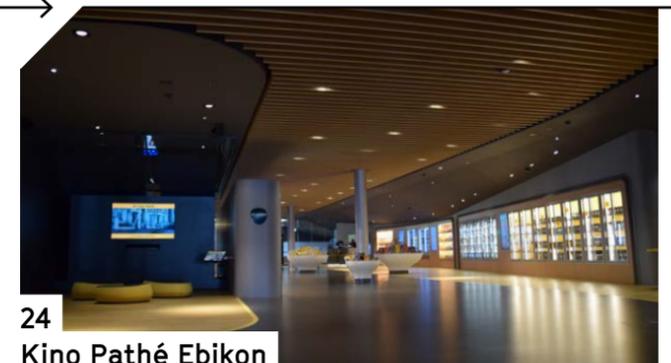
22
Kino Cinéboxx

Eröffnet 2008 | SZ | Einsiedeln | Landkino aus Leidenschaft
Der Einsiedler Filmemacher Franz Kälin («Rampass», «Turpeland») gründete gemeinsam mit seiner Frau Esther Kälin das Kino in Einsiedeln. Die Kino-Boxx verfügt über zwei Säle mit insgesamt rund 350 Sitzplätzen. Einmal im Monat findet als Teil des «Netzwerks Frauenkino» ein spezifischer Frauenkino-Abend statt. Was für alle Landkinos gilt: sie leben aus Leidenschaft.



23
Kino AFM

Eröffnet 2017 | NW | Stans | Mit Angebot Originalversion
Das AFM-Kino Stans verfügt über zwei Säle und bietet 180 Sitzplätze. Rund 700'000 Franken investierte Besitzer und Geschäftsführer Urs Arnold für die Eröffnung des Kinos. Arnold besitzt zudem das Kino Cinepol in Sins, bis 2019 führte er auch das Kino Seefeld in Sarnen. An speziell bezeichneten Daten laufen die Filme in der Originalversion mit dt. Untertiteln.



24
Kino Pathé Ebikon

2017 | LU | Ebikon | 12 Säle mit 2000 Plätzen im Shoppingcenter
Das Kino Pathé Ebikon mit 1962 Sitzplätzen ist das neueste Kino der Innerschweiz. Es ist Teil der 2017 neu eröffneten «Mall Of Switzerland». In zwölf Sälen zeigt das Multiplex-Kino primär Blockbuster und Familienfilme. Das Kino Pathé ist ein offizielles IMAX-Filmtheater.

Die kreative Arbeit am Bewegtbild

Die Innerschweiz darf im Bereich Trickfilm oder Animationsfilm als eine Art «Hotspot» gelten. Die Hochschule Luzern – Design & Kunst bietet exklusiv für die Schweiz einen Studiengang in Animation an, und nicht wenige Filmschaffende arbeiten hier mit nationaler und internationaler Ausstrahlung. Einblicke in eine faszinierende kreative Bilder-Szene.

Von Urs Hangartner

In der Roman-Adaption «My Sunny Maad» von Michaela Pavlátova folgt die junge Studentin Herra aus Prag ihrer Liebe im Jahr 2011 nach Kabul ins Post-Taliban-Afghanistan. Die beiden heiraten und adoptieren das Strassenkind Maad, während Herra sich in der neuen Kultur zunehmend mit Unfreiheit und Gewalt konfrontiert sieht. Der dänische Dokumentarfilm «Flee» erzählt die Fluchtgeschichte des damals 16-jährigen Amin von Afghanistan nach Dänemark. Der inzwischen 36-jährige Akademiker will seinen Lebensgefährten heiraten, als eine grosse Lebenslüge ans Licht kommt, die er in Erinnerungen vor der Kamera offenbart. «Where Is Anne Frank»

des israelischen Regisseurs Ari Folman stellt die imaginäre Freundin Kitty des Holocaust-Opfers Anne ins Zentrum. Im Heute erwacht Kitty in Amsterdam zu neuem Leben.

Mit Anne Franks Tagebuch in der Hand macht sie sich auf die Suche nach Anne, um letztlich auf gegenwärtige Migrations- und Geflüchteten-Schicksale zu stossen.

Was haben die drei Filme aus dem Kinojahr 2022 in einem Text über Animationsfilm verloren? Ganz einfach: Es handelt sich bei ihnen um – Animationsfilme. Die Beispiele belegen, wie in diesem Filmgenre – heute und seit Langem schon – selbstverständlich durchaus ernste, realistische, «relevante» Themen verhandelt werden können. Inhalte von Animations- oder Trickfilmen müssen nicht immer, so ein gängiges Vorurteil, nur unterhaltsam-lustig sein, geschweige denn als sogenannter «Kinderkram» ein junges Publikum ansprechen. Es gibt sie, die Animationsfilme jenseits von aufwendigen Hollywood-Gross-

produktionen oder fern von actionreichen japanischen Animes in computergenerierter 3D-Technik.

Die Schweiz ist ein eigentliches Trickfilm-Land, traditionsreich und zugleich innovativ, mit Werken von internationaler Ausstrahlung. 2021 durfte hier ein 100. Geburtstag gefeiert werden: 1921 wurde der allererste Schweizer Zeichentrickfilm veröffentlicht. Der schwarz-weiße Streifen «L'Histoire de Monsieur Vieux-Bois», eine gute Dreiviertelstunde lang, mit Legetrick gestaltet, basiert auf einer Bildergeschichte von 1837 aus der Feder des Genfer Comic-Vorläufers Rodolphe Töpffer.

Genf ist bis heute eine Hochburg der Animationsfilmkunst mit Exponenten wie dem alten Meister Georges Schwizgebel (*1944). Er und viele andere sorgen seit den 1970er-Jahren für das gute internationale Renommee des Schweizer Animationsfilmschaffens. Waren es in den Anfängen noch wenige, so hat sich der Anteil von Frauen in der Trickfilmszene inzwischen deutlich vergrössert.

Das internationale Animationsfilmfestival Fantoche in Baden (AG), 1995 als biennale Veranstaltung gegründet, konnte 2022 seine 20. Ausgabe feiern. Fantoche bietet dem nationalen und weltweiten Filmschaffen ein Schaufenster.

Luzern und die Innerschweiz spielen international und national eine nicht zu unterschätzende Rolle, wenn es um Animationsfilm geht. Die Hochschule Luzern – Design & Kunst (HSLU) ist in Sachen Animationsfilm eine buchstäblich ausgezeichnete Hochschule. Bei ihr handelt es nicht nur um die einzige staatliche Schweizer Ausbildungsstätte, an der ein

Zahlen zur Animation

100 Jahre alt wurde der Schweizer Animationsfilm 2021. Der dreiviertelstündige schwarz-weiße «Histoire de Monsieur Vieux-Bois» nach einer Bildergeschichte von Rodolphe Töpffer aus dem Jahr 1837 kam 1921 in die Kinos.

An der Hochschule Luzern – Design & Kunst wird, als einziger staatlicher Ausbildungsstätte für Animation in der Schweiz, seit 2002 ein entsprechendes Studium angeboten. Gegenwärtig studieren in Luzern rund 100 Personen im Bachelor und im Master Animation.

2021 förderten die sechs Kantone der Innerschweizer Filmfachgruppe IFFG insgesamt 11 Animationsfilme mit 142'500 Franken. Das entspricht einem Anteil von 18 Prozent (Totalförderung: 773'500).

Luzerner Trickfilme bringen es nicht selten auf Teilnahmen an bis zu mehreren Dutzend oder mitunter bis zu über 100 Festivals weltweit.

Im Interessenverein Film Zentralschweiz sind 27 von 167 Mitgliedern im Bereich Animationsfilm tätig.

Fantoche – das Internationale Festival für Animationsfilm im aargauischen Baden – feierte 2022 seine 20. Ausgabe.

Animations-Studium (seit 2002) möglich ist. Im Juni 2021 wurde der HSLU attestiert, dass es eine international führende Hochschule ist. Das traditionsreiche internationale Animationsfilmfestival Animafest in Zagreb hat der Luzerner Hochschule den «Best Animation School Award» verliehen. Die Award-Jury lobte die hohe künstlerische Qualität der Luzerner Abschlussfilme. Die Schule bietet, so heisst es in der Laudatio von 2021, «den Studierenden eine Ausbildung im Bereich Animation, die sowohl die neuesten Trends und Techniken aufnimmt als auch das Erbe der traditionellen Animation pflegt». Die Animafest-Auszeichnung ist ein Titel, der bis zur nächsten Award-Vergabe Gültigkeit besitzt.



Animationsfilmer mit Kante und Profil:
Jonas Raeber

Es ging, zwangsläufig, auch ohne Hochschule. So arbeitet der 1968 geborene Autodidakt Jonas Raeber seit mehr als 30 Jahren professionell im Bereich Trickfilm. Er hat gut ein Drittel der Schweizer Animationsgeschichte mitgeprägt, zehn Jahre davon, bis 2020, war er Präsident des Berufsverbands Groupe-ment Suisse du Film d'Animation GSFA (Schweizer Trickfilmgruppe). In seinem Luzerner «SWAMP»-Studio sind Werke entstanden, die in den 1990ern regelmässig etwa den Publikumspreis an den Solothurner Filmtagen gewannen. Sein zweieinhalbminütiger, noch analog gezeichneter «Grüezi» von 1995 ist längst ein Evergreen und wird bis heute öffentlich gezeigt.

Raeber hat gleich zwei Kurzfilme parat. 2022 produziert wurden die fünfeinhalb Minuten von «Fun-Do» (amerikanisch ausgesprochenes «Fondue»). Sie zeigen eine Bühnenszene mit Schweizer Beteiligung beim Jubiläumsanlass «80 Years Eurovision Song Contest 2035». Ein satirischer Blick in die Zukunft. Der achtminütige «Der Käfig», 2023 fertiggestellt, ist eine

Lebensgeschichte mit der Metapher des «Klammers», wie ein Vogel auf der Stange lernt es ein Mensch von seinem Papagei.

Jonas Raeber ist Autor, Produzent und Regisseur. Theoretisch könnte er alles selber machen. Zur Arbeitsentlastung oder für die Übernahme von spezialisierten Tätigkeiten heuert er jeweils Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an. Denn es gibt bei einem Animationsfilm viel zu tun. Die Geschichte wird geschrieben, die Figuren als Skizzen charakterisiert, im Storyboard der Ablauf festgehalten; einzelne Szenen werden gezeichnet, die Phasen festgelegt, das heisst die Einzelbilder, die sich letztlich zu bewegten Bildern fügen, werden in der nächsten Verfeinerungsstufe reingezeichnet, die Zeichnungen werden koloriert. Hinzu kommt der Ton: Wenn ein Film lippensynchron sein muss, bei fixen Dialogen oder bei gesungenem Text, wird der Ton zuerst produziert, die Bilder werden nach dem Ton gestaltet. Es braucht Stimmen und Musik, Geräusche, Sounddesign und die stimmige Mischung der verschiedenen Tonsuren.

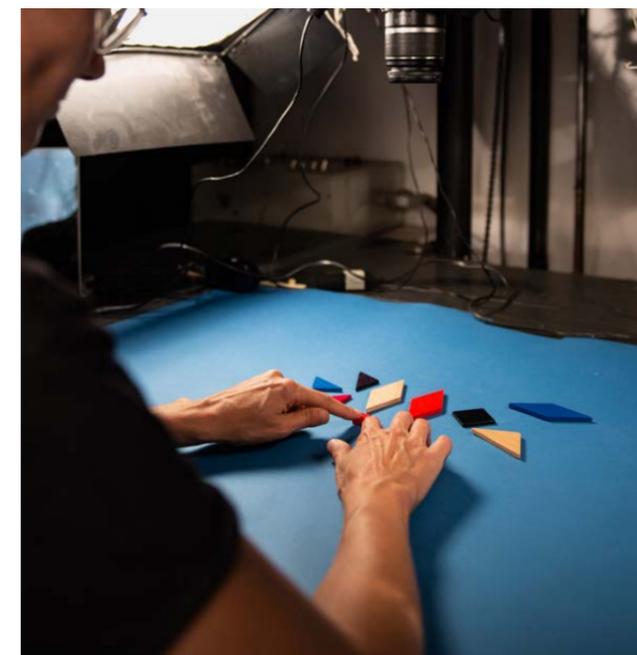
Die Frage, wieviel ein Animationsfilm kostet und warum er – so eine weitverbreitete Meinung – pro Minute im Vergleich teurer sei als ein Realfilm, sie lässt sich für Jonas Raeber nicht allgemein beantworten. «Es ist die nach oben offene Richterskala», ein Aufwand je nachdem, wie einfach oder wie elaboriert das

Trickfilm oder Animationsfilm

Im Unterschied zum Realfilm, wo reale Bewegungen mit der Kamera eingefangen werden, simuliert der Animationsfilm Bewegungen. Dabei werden in Einzelschaltungen unbewegliche Figuren und Objekte in der Folge von Bewegungsphasen aufgenommen.



Beim Zeichentrick entsteht die scheinbare Bewegung durch Einzelbildfotografie der Bewegungsphasen gezeichneter Figuren. Schritt für Schritt werden die bewegten Partien realisiert. Statt analog auf Papier zu arbeiten, wo man jedes Blatt einzeln auf einem Zeichentricktisch fotografiert, wird heute meist digital mit einem Stift direkt am Computer gezeichnet.



Beim Legetrick (auch Cut-Out-Animation) werden Flachfiguren, Bilder oder Schablonen auf einem Hintergrund bewegt. Praktiziert wird es auf analoge Art und vermehrt auch digital. Beispiele für Legetrick sind etwa die US-Serie «South Park» oder die in Luzern produzierte TV-Trickfilmsatire «W.O.W.».



Der Puppen- oder Figurentrick bedient sich der Stop-Motion-Technik, wo die Kamera Objekte aus Knet oder anderem Material aus variablen Positionen in jeweils neu eingerichteten Bewegungsphasen aufnimmt. Bekannte Puppentrick-Filme stammen aus den britischen Aardman-Studios («Wallace & Gromit», «Shaun das Schaf»).

Produkt sein soll, mit welchen technischen Mitteln, mit welchem Personal-Etat wie effizient gearbeitet wird.

Natürlich ist es aufwendig, etwa für einen zweiminütigen Film mehr als 1000 Zeichnungen anfertigen zu müssen. Was zählt und ins Gewicht fällt, ist die Zeit, die es dafür braucht. Gar so teuer ist es nicht im Vergleich. Rechenbeispiel: Beim 65-minütigen Animationsfilm «Ma vie de Courgette» betrug das Produktionsbudget 8 Millionen Euro. Macht einen Minutenpreis von rund 123'000 Euro. Ein etwas mehr als zweistündiger Hollywood-Realfilm kostet mittlerweile schnell einmal 300 bis 400 Millionen Dollar. Auf die Minute umgerechnet: 2,5 bis 3,3 Millionen Dollar.

Auf alle Fälle gilt für ihn: «Trickfilm ist die filmische Königsklasse.» Raeber: «Man könnte fragen: Wie viele Filmminuten braucht es, um wie viele Preise zu gewinnen? Da ist der Trickfilm unerreichbar. Auf der ganzen Welt.» Und er ergänzt: «Wenn man die ganze Filmförderung daran festmacht, wie die Produktionen im Ausland ankommen, dann müsste der Trickfilm ganz zuvorderst stehen.» Oder als Kompromiss könnten die öffentlichen Förderstellen anders gewichten, so wie er einem

«Ich gebe mein halbes Leben an jedes Projekt»

Jonas Raeber, Trickfilmer

Förderer beim Bundesamt für Kultur vorgeschlagen habe: je ein Drittel für Spielfilm, Dokumentarfilm und Animationsfilm. Die Realität ist – noch – eine andere. 2021 betrug beispielsweise die Förderung der sechs Innerschweizer Kantone für insgesamt 11 Animationsfilme (5 Entwicklung, 6 Herstellung) relativ bescheidene 51'000 Franken (Entwicklung) plus 91'500 Franken (Herstellung). Bei einem Total von 773'500 Franken an gesprochenen Filmförderbeiträgen macht das einen Anteil von 18 Prozent für Animation.

Auch wenn es nie der einzige Lohn sein kann für die Mühen, solche Erfahrungen bestärkten ihn bei seinem Tun: Wie er es letztes Jahr erleben durfte bei einer unangekündigten Vorpremiere von «Fun-Do» anlässlich der Gala-Night beim Animationsfestival im französischen Annecy, als es im vollen Saal mit 1000 Leuten Szenenapplaus gab für den kleinen Schweizer Trickfilm.

Noch immer brennt Jonas Raeber für «sein» Medium. Er lebt vom Zeichnen – und fürs Zeichnen. «Unique», ein Wort, das er mehr als einmal im Gespräch braucht, ganz und gar einzigartig: Das sei das Medium Trickfilm. Für ihn persönlich brauche es eine Dringlichkeit, um einen Film zu machen, sagt

Raeber – «Ich gebe mein halbes Leben daran.» Für etwas, bei dem man alles selber macht, «jeden Strich, jeden Ton», für diese lebendig werdende Bilderwelt eines Animationsfilms.

Die Kunst auf der einen Seite, der Markt mit den Auftragsarbeiten auf der anderen. Hier, in mannigfaltigen Anwendungsbereichen, bieten sich Einkommensmöglichkeiten für Animationsfilmschaffende. Man begegnet Trickfilmen heute auf Schritt und Tritt, im öffentlichen Raum, im Internet. Allgemein kann ein Boom beobachtet werden mit Blick auf die Auftragssituation für angewandte Animationsfilme. Vermehrt sind auch Online-Anwendungen von Firmen und Institutionen im Trend. Trickfilme findet man in der Produkte- oder Dienstleistungswerbung, als Musik-Video, als Erklär- oder Info-Videos oder für Veranstaltungswerbung im öffentlichen Raum (Bahnhöfe, Busse, Shopping-Center) auf Bildschirmen («Out-of-Home-Displays»), als visuelle Signete von TV-Sendungen, auf Screens in Museen, Ausstellungen oder an Messen.

Angehörige einer neuen Generation, die 20 Jahre und länger nach Jonas Raeber mit Animationsfilm angefangen haben, sind an der Industriestrasse in Luzern in ihrem gemeinsamen Atelier am Arbeiten. Mit Ausnahme von computergenerierter 3D-Animation werden hier alle möglichen Techniken des Trickfilms praktiziert.

Im 2011 gegründeten Trickfilmatelier Industrie 17 sind heute zehn Animationsfilmschaffende tätig. Sie alle haben an der HSLU studiert, alle sind geblieben und bereichern den Animationsstandort Innerschweiz. Die Wahl, gemeinsam an einem Ort zu arbeiten, ist einmal ökonomisch begründet (Teilen der Mietkosten); im Internet sind sie mit einer gemeinsamen Homepage trickfilmatelier.ch präsent. Im Atelier tauschen sie sich kreativ aus und nutzen bei Bedarf Spezialfähigkeiten von anderen bei der konkreten Zusammenarbeit für eine Filmproduktion. Aktuell sind im Industrie-17-Atelier mehrere freie Animationsfilme in Arbeit, in unterschiedlichen Phasen: Entwicklung, Finanzierung, Produktion. Der eine oder andere wird im Jahr 2023 an die Öffentlichkeit gelangen. Wie hier regen sich immer wieder neue Kreativkräfte im Animationsbereich und sorgen dafür, dass die (Inner-)Schweizer Trickfilmkultur auch künftig in die weite Welt hinaus strahlt.

Das nachfolgende Interview mit zwei Animationsfilmschaffenden im Industrie-17-Atelier vermittelt einen Einblick in die Praxiserfahrung.

Mit Stift, Figuren, Sound und Musik voll in Bewegung

Delia Hess und Irmgard Walthert-Birrer arbeiten seit Jahren professionell im Bereich Animationsfilm. Sie sind Mitglieder des 2011 gegründeten Trickfilmateliers Industrie 17 in Luzern. Im Gespräch geben die beiden Auskunft über ihre berufliche Praxis und den Animationsstandort Zentralschweiz.

Von Urs Hangartner

Was war eure persönliche Motivation, fürs Studium gerade das Medium Animationsfilm zu wählen?

WALTHERT-BIRRER:

Ich habe immer gerne Geschichten gelesen, Musik gemacht, gerne gestaltet, gebaut. Beim Animationsfilm kommt für mich irgendwie alles zusammen. Was die Technik Stop-Motion (Figurentrick) angeht: Ich habe gemerkt, dass ich gerne handwerklich arbeite. Es reizt mich, neue Sachen auszuprobieren. Und ich schätze es, Sachen in der Hand zu haben, womit ich gerne arbeite.

HESS:

Ursprünglich wollte ich nach dem Vorkurs Illustration studieren. Aber die Animation hat mich mehr gereizt, weil es vielfältiger ist und komplexer. Weil man hier mehr Gestaltungsmöglichkeiten hat: Zusätzlich zum Bild arbeitet man mit Sound, mit Musik, mit Bewegung.

Wieviel müsst ihr seit dem Studien-Ende investieren, um am Ball zu bleiben, um in der Berufspraxis auf dem Markt bestehen zu können?

WALTHERT-BIRRER:

Gerade wenn man technische Sachen macht, da ändert es sich so schnell, dass man am Ball bleiben muss. Eine neue Software hat man noch schnell gelernt. Und mit all den Tutorials auf YouTube kann man sich ganz viel selbst beibringen. Ich finde es auch spannend, sich weiterzuentwickeln, zu schauen: Was gibt es Neues? Jeder Film ist wieder anders, man schaut neue Materialien an, muss diese Materialien wieder kennenlernen.

HESS:

Das ist das Wichtigste für mich: zu schauen, was es alles gibt. Klar, man entwickelt seinen eigenen Stil, aber man wird immer beeinflusst von dem, was man sieht. Für mich waren die drei Schuljahre eine Grundlagen-Ausbildung, und vieles habe ich mir danach mit Learning by Doing und im Austausch mit anderen Leuten angeeignet. Was ich nach dem Studium vor allem lernen musste, also im Auftragsbereich: Budgetberechnung, Kundenkontakt, das ganze Administrative, das mit der Selbstständigkeit zu tun hat.



Irmgard Walthert-Birrer

Irmgard Walthert-Birrer, 38, hat an der Hochschule Luzern – Design & Kunst studiert, wo sie heute als Gastdozentin unterrichtet. In ihrem Spezialgebiet Stop-Motion-Animation (auch Figuren- oder Puppentrick) war sie an internationalen Grossproduktionen wie «Frankenweenie» (2012) und «Ma vie de Courgette» (2016) beteiligt. Bis 2021 engagierte sie sich im Vorstand des Berufsverbandes Groupe-ment Suisse du Film d'Animation GSFA (Schweizer Trickfilmgruppe).

Wie sieht es auf dem Markt für Auftragsarbeiten aus?

HESS:

Die Auftragslage ist eigentlich nicht schlecht. Es ist etwas «in», im Trend. Es gibt Aufträge für Erklärvideos in Animationsform, für Signete usw. Viele bei uns im Atelier arbeiten an ihren eigenen Filmprojekten, ich selbst auch. Aber

wir haben auch im Auftragsbereich gut zu tun, für Kundinnen und Kunden aus dem Bildungs- und Kulturbereich, für Institutionen.

«Man muss bei den technischen Sachen am Ball bleiben»

Irmgard Walthert-Birrer

WALTHERT-BIRRER:

Es gibt auch Situationen, wo man findet: Der Kunde, die Kundin passen nicht. Dann macht man es gescheiter nicht. Unsere Erfahrung ist, dass Aufträge ohne viel Eigenwerbung hereinkommen.

Wie steht es eurer Einschätzung nach personell mit der Animationsfilmszene in der Innerschweiz?

WALTHERT-BIRRER:

Viele bleiben wirklich nicht hier, weil sie sich sagen: In anderen Kantonen haben wir bessere Filmförderung. Einige, die eine Anstellung suchen, gehen auch ins Ausland, weil es in der Schweiz keine Animationsindustrie gibt.

HESS:

Ganz viele studieren in Luzern, und ganz viele ziehen auch wieder weg, in andere Kantone, weil einfach die Förderung in anderen Kantonen besser ist. Die Innerschweiz ist im nationalen Vergleich eines der Schlusslichter. Für Auftragsfilme kommt es eigentlich nicht drauf an, wo man ist. Fürs eigene, künstlerische Schaffen ist es anders. Wenn man nur einen Kanton in der Zentralschweiz hat, der fördert, ist es schwierig, ein eigenes Projekt zu finanzieren. Und wenn ich einen Film in Zürich produziere, mit einer Zürcher Produktionsfirma und Geldern

aus der Zürcher Filmförderung, bin ich gezwungen, mit Leuten aus Zürich zu arbeiten, was die Produktion komplizierter macht. Ich finde es schade, dass in der Innerschweiz so viel Potenzial vorhanden wäre, mit Leuten, die so viel können, auch Studienabgänger:innen – und man kann aufgrund der Förderpraxis das Potenzial nicht nutzen.

Ein eigener Kurzfilm ist in der Regel ja vor der Fertigstellung finanziert. Gibt es Möglichkeiten, auch im Nachhinein Einnahmen zu generieren? Gerade auch hiesige Arbeiten machen international recht beeindruckende Festivalkarrieren.

HESS:

Im Prinzip finanziert man seinen eigenen Film im Voraus mit Fördergeldern. An Festivals gibt es Preisgelder, auch Spesen. Man kann eigentlich nichts damit verdienen. Dafür ermöglicht ein Festival den Austausch mit den anderen Filmschaffenden und man kann sein Publikum kennenlernen. Man kann an Festivals schon ein grosses Publikum erreichen. Es bestehen auch Möglichkeiten von Programmen, die herumreisen: Winterthurer Kurzfilmtage, Fantoche-Auswahl oder das Störkino Roadmovie.

WALTHERT-BIRRER:

Man will ja etwas machen, das geschaut wird und nicht einfach im Archiv landet. Ich finde es auch nach wie vor gut, dass das Fernsehen SRF Animationsfilme zeigt. Da findet ein Publikum den Zugang, das nie an ein Festival gehen würde. Je nach Präsenz eines Films ist eine nationale erfolgsabhängige Förderung mit sogenannten «Succès»-Geldern im Nachhinein möglich. Aber es gibt in den Förderreglementen eine Hürde, dass eine gewisse Länge verlangt wird. Und wir machen ja Kurzfilme ...

Ein Thema bei Animationsfilmen ist die Arbeitsteilung. Könnt ihr in eurer Ateliergemeinschaft die gewünschten Spezialisierungen intern abrufen?



Delia Hess

Delia Hess, 40, arbeitet seit ihrem Studium an der Hochschule Luzern – Design & Kunst als Trickfilmmacherin und Illustratorin. Für Auftragsarbeiten schliesst sie sich im Kollektiv «Papierboot» mit Anja Sidler und Andrea Schneider zusammen. Mit ihnen hat sie unter anderem Festivaltrailer für Fantoche, Musik- und Info-Videos realisiert. Delia Hess ist Vorstandsmitglied von Film Zentralschweiz.

WALTHERT-BIRRER:

Manchmal ist es auch gut, einfach ein neues Ohr dabeizuhaben oder jemanden, der oder die später in die Geschichte einsteigt und gar noch nicht so viel weiss von allem, und dann mit einem neuen Auge und Ohr mitmacht.

HESS:

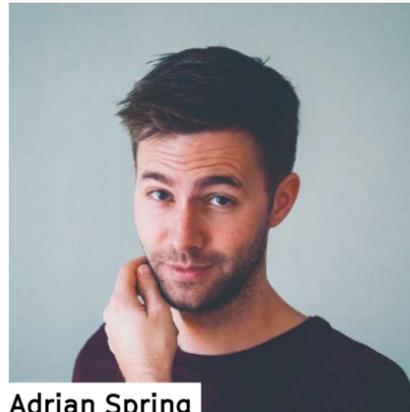
Es entlastet mich auch, wenn ich andere zuziehen kann, bei «Fleissarbeiten», wo man eine Arbeit ausführen muss. Oder es gibt Sachen, die jemand anders besser kann oder ich schlicht nicht selbst machen kann, etwa Musik. Oder ich arbeite für den Schnitt mit jemandem zusammen, der oder die einen anderen Blickwinkel hat. Bei meinem aktuellen Projekt stammen praktisch alle im Team aus unserem Atelier.

Film ist Teamwork



Nadine Häusler
Tontechnik

Tatsächlich ist Nadine Häuslers Berufsbezeichnung etwas verwirrend. Mit «Tontechnikerin beim Film» jedoch erkläre es sich relativ gut. Intern spricht man von der «Anglerin». Nicht, dass ihr Job etwas mit Fischen zu tun hätte. «Tonangel» nennt man im Film die grossen Mikrofone, die in der Nähe der Protagonist:innen hochgehalten werden. Bei Spielfilmen sei sie meist als Anglerin angestellt, oft um zwei Monate, mit Unterbrüchen. Bei Dokfilmen hingegen seien es nur wenige Tage am Stück, dafür sei sie als Tonmeisterin dort neben der Angel auch für die Funkmikrofone und das Mischen aller Mikros zuständig. Dass sich Nadine Häusler während ihres Studium entschied, sich auf den Ton zu spezialisieren, lag sicher daran, dass sie durch Praktika beim Radio schon einen Zugang hatte. Andererseits lag es am Erlebnis beim Dreh eines Kurzfilms. «Ich sass da frühmorgens in den Bergen mit der Tonangel im Schnee und hörte viele Meter entfernt Leuten zu, wie sie sich unterhielten. Ich hörte jedes Detail. Das hat mich fasziniert.»



Adrian Spring
Drehbuch

Dass seine Karriere vom Mediamatiker zum Journalisten zum Drehbuchautor führte, sei eine glückliche Fügung gewesen, sagt Adrian Spring. Als Videojournalist in der SRF-Jugendabteilung schlug er ein Konzept für eine Serie vor – und wurde damit innert Kürze zum Autor und Produzenten von «Nr. 47». In den meisten Fällen sitzt man als Autor:in einer Serie zu Beginn mehrere Wochen gemeinsam im «Writers' Room», wo unter Anleitung der Headwriterin die Geschichte gemeinsam entwickelt wird. Danach ziehen sich alle involvierten Autor:innen mit den zugeordneten Episoden zurück. Wichtig sei dann die Disziplin, so Spring. Und das nicht nur bei den unzähligen Überarbeitungen, sondern schon zu Beginn, wenn vielleicht auch mal Ideen fehlen. «Die Inspiration entsteht bei mir oft beim Schreiben direkt.» Zudem sei die grosse Herausforderung, dass man stets mehrere Projekte im Kopf herumtrage, da die Drehbuch-Aufträge viele Wochen und oftmals parallel zueinander dauerten.



Priska Zemp (Heidy Happy)
Musik

Wenn sie den Auftrag für die Filmmusik übernimmt, dann sei vom ersten bis zum letzten Ton alles selbst komponiert. «Das ist Ehrensache», sagt Priska Zemp. Dass die Musikerin auch beim Film ein Bein drin hat, hat den Hintergrund im Herumspielen mit kurzen Animationen und Visuals mit der Regisseurin Corina Schwingruber Ilić in den frühen 2000er-Jahren. Arbeitet sie heute bei einem Film mit, beginnt der Job meist mit dem Sichten des ersten Rohschnitts, gemeinsam mit der Regie. Diese beschreibt ihr, wo sie sich Musik wünsche; «manchmal sind es Stimmungen, die genannt werden, manchmal Instrumente, ein Stil oder auch nur ein Adjektiv – *leicht*». Oft habe sie dabei sofort konkrete Ideen, manchmal recherchiere sie auch, um sich in einen Stil mehr einzufühlen. Geht es um die Umsetzung, hilft die Reihe an Instrumenten, welche bei ihr zuhause herumstehen. Braucht sie etwas Anderes oder gar Grösseres, fährt sie zum Einspielen auch mal mit ausgewählten Musiker:innen in ein Studio.

Wer sich den Abspann eines Kinofilms bis zum Ende anschaut, weiss: Für einen gelungenen Film braucht es ein grosses Team. Engagierte Filmtechnikerinnen, Vollblut-Spezialisten, die ihre Arbeit im Dienst des Ganzen machen. Wir stellen hier stellvertretend sechs Filmschaffende vor, welche in Filmberufen arbeiten, die normalerweise nicht im Rampenlicht stehen.

Von Jana Avanzini



Thaïs Odermatt
Schnitt

Beim Schnitt beginnt die Arbeit mit vielen Gesprächen mit der Regie. Anschliessend folgt das Sichten des gesamten Rohmaterials, Stunde um Stunde. Dort die magischen Momente zu finden, das sei die grosse Herausforderung, sagt Thaïs Odermatt, die hauptsächlich als Regisseurin, aber auch als Editorin (Schnitt) arbeitet. An der Wand im Schnittraum sammeln sich im Prozess der Sichtung immer mehr farbige Kärtchen. Anhand dieser Memos, die mögliche Szenen und Personen unterscheiden, wird eine erste Dramaturgie bestimmt. Dann werden die Szenen geschnitten und ein erster Rohschnitt entsteht. Daneben laufen die Gespräche mit der Regie weiter. Es wird geprüft, überarbeitet, verworfen. Die Arbeit im Schnitt sei hauptsächlich eine dramaturgische Verdichtung des Materials, sagt Odermatt. Dabei sei ein ausgewähltes Publikum wichtig, das ein ehrliches Feedback gebe. Das passiert bei sogenannten Rohschnittscreenings. Steht dann am Ende der «Picture Lock», geht der Film in die Postproduktion.



Rene Zingg
Postproduktion

Im Film war René Zingg schon als Tonmeister, als Kameramann oder im Licht-Consulting tätig, daneben über 40 Jahre als Schlagzeuglehrer. Mittlerweile übernimmt der Multiinstrumentalist mit der Postproduktion von neuen oder neu digitalisierten analogen Filmen vorwiegend Sounddesigns – Tonmischungen. Das bedeutet, dass er erstmal alle Tonspuren exportiert, um sie danach, inklusive zusätzlicher Effekte und Sounds, wieder zurück unter den Film zu legen. Dabei übernimmt er auch das Retuschieren von Hall, von Rascheln und Rauschen oder das Angleichen der Sounds verschiedener Mikrofone. Mit den «Soundville Studios», die er 1979 gründete, berät er auch andere Studios, Radio und Fernsehen. «Wichtig ist dabei, die Studios auf dem höchsten technischen Stand zu halten», sagt er. Dies brauche neben der eigentlichen Arbeit an Tonmischungen am meisten Zeit. «Die kreative Arbeit an den Sounds, die Emotionalität eines Filmes mit Hilfe des Tons zu unterstützen», sagt Rene Zingg, das bereite ihm grosse Freude.



Claudia Schmid
Vermittlung

Schon seit 20 Jahren ist Claudia Schmid mit dem mobilen Kino «Roadmovie» unterwegs in Landregionen. Sie schätze dabei den Austausch mit Kindern und Erwachsenen sehr, sagt Claudia Schmid über ihren Job. Man treffe dabei auf Menschen aus allen Bereichen und Milieus. Herausfordernd sei dabei, dass die Koordination und Planung sehr viel Zeit und Ressourcen in Anspruch nähmen. Und dass oft nur punktuelle, kurze Zeitgefässe für die Vermittlung zur Verfügung stünden. «In der kurzen Zeit wollen wir manchmal zu viel und vergessen, dass bereits der Zugang zu den Filmen und den Workshops in ländlichen Regionen wichtig ist.» Die Abwechslung in der Vermittlung sei der grosse Pluspunkt in ihrem Job. Sowohl mit «Roadmovie» als auch für das «Zoomz»-Festival, wo Schmid die Co-Leitung innehat, wird mit kleinen Strukturen und vielen Beteiligten vor Ort gearbeitet. So sei sie viel unterwegs in den verschiedensten Funktionen, so in der Programmation und praktisch immer auch in Kooperationen.

PREISE FÜR REGIE



99 MOONS

Produktion: Zodiac Pictures Ltd., Lukas Hobi, Reto Schærli, Luzern, Spielfilm, 2022 (Regie, Drehbuch: Jan Gassmann, Zürich)

Alles ist unter Kontrolle, denkt sie. Das ist nicht genug, denkt er. Dann treffen sie sich. Und verfallen einander.



DIDA

Regie: Corina Schwingruber Ilić & Nikola Ilić, Luzern, Dokumentarfilm, 2021

Welche Verantwortung tragen Kinder, wenn ihre Eltern plötzlich auf sie angewiesen sind? Ein Sohn wird mit dieser Frage und den Konsequenzen seiner Migration konfrontiert.



IDODO

Regie: Ursula Ulmi, Luzern, Animationsfilm, 2021

Basierend auf einer Legende aus Papua-Neuguinea, wo die Regisseurin geboren wurde, erzählt IDODO wie die Riffische zu ihren Farben kamen. Die filmische Umsetzung der Legende entstand in einer einzigartigen und engagierten Zusammenarbeit zwischen Künstlern aus Papua-Neuguinea und der Schweiz und bringt die mündlich überlieferte Geschichte einem internationalen Publikum näher.

UND PRODUKTION



IL NONNO CHE NON C'È

Co-Regie: Sara Furrer, Luzern, Dokumentarfilm, Abschlussfilm, 2022 (Co-Regie Fabian Lütolf)

Saras Grossvater ist die Lücke in ihrer Familie. Wer ist Kamran Taan? Die Filmemacherin macht sich auf Spurensuche und reist nach La Spezia – die Stadt, wo er gelebt haben soll. Was bedeutet Verwandtschaft, wenn man sich nie kennengelernt hat? Unvorhersehbare Ereignisse und Erzählungen fügen sich nach und nach zu einem Bild zusammen. Ein Roadmovie über Familie und Identität.



LES NOUVELLES ÈVES

Co-Regie: Thaïs Odermatt, Kriens, Dokumentarfilm, 2021 (Co-Regie Anna Thommen, Wendy Pilonel, Camille Budin, Annie Gisler, Jela Hasler)

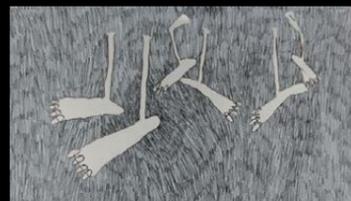
Ein Jahr nach dem nationalen Frauenstreik ist das Thema Gleichberechtigung noch nicht ausdiskutiert. Im kollektiven Dokumentarfilm tauchen sechs Regisseurinnen in den Alltag von sechs Frauen aus diversen Berufen ein und erforschen, was es heisst, in der heutigen Schweiz eine Frau zu sein. Einblicke in das Leben dieser «Heldinnen des Alltags» zeigen, wie sie sich gegen Rollenzuschreibungen wehren.



LINIJA ŽIVOTA

Co-Regie: Sara Čolić, Luzern, Dokumentarfilm, Abschlussfilm, 2022 (Co-Regie Aline Bavier)

Ljiljana, 65 Jahre alt, lebt in der Stadt Derventa in Bosnien und Herzegowina. Sie ist seit acht Jahren Witwe. Seit langem spricht Ljiljana von ihrem Wunsch, etwas in ihrem Leben zu ändern. Ihre Nichte Sara aus der Schweiz besucht sie mit der Kamera und zeigt durch den Film ihre facettenreiche Persönlichkeit.



MANCHMAL WEISS ICH NICHT WO DIE SONNE

Regie: Samantha Aquilino, Luzern, Animationsfilm, Abschlussfilm, 2021

Manchmal muss man nicht wissen, wohin es geht.

INNER SCHWEIZER FILM PREIS 2023



MARKUS IMHOOF REBELLISCHER POET

Regie: Stefan Jäger, Meggen, Dokumentarfilm, 2021

Markus Imhoof ist einer der bedeutendsten Schweizer Filmregisseure. «Das Boot ist voll» oder «More Than Honey» fanden weltweite Anerkennung. Stefan Jäger porträtiert das Leben und das Schaffen des Ausnahmekünstlers.



MEIN LEBEN UND DER NOTENSCHNITT

Regie: Luzius Wespe, Luzern, Dokumentarfilm, 2021

Die Kinder der 6. Klasse haben neben der Schule tausend Dinge im Kopf. Doch sie stehen vor einem wichtigen Entscheid: dem Übertritt in die Oberstufe. «Mein Leben und der Notenschnitt» zeigt Träume, Tränen und Entscheide und gibt einen persönlichen Einblick in die Welt der Kinder.



MITHOLZ

Regie: Theo Stich, Luzern, Dokumentarfilm, 2021

Mitholz, ein Dorf im Berner Oberland, wurde 1947 durch die Explosion eines Munitionsdepots der Schweizer Armee zerstört. Nach Jahrzehnten der Geheimhaltung erfährt die Bevölkerung 2018, dass die Gefahr nicht gebannt ist. Nun muss sie ihre Heimat verlassen. Eine Geschichte von Vertrauensmissbrauch und Versäumnissen des Staates, für welche die Bevölkerung einen hohen Preis bezahlt.



O FALECIDO

Regie: Philipp Veiga Amaro, Immensee, Dokumentarfilm, Abschlussfilm, 2022

Der Verstorbene, «O falecido» wird er genannt. Obwohl er gar nicht tot ist. Philipp, der Filmemacher, hat bis zu seinem 16. Lebensjahr mit seinem Vater gelebt. Aber eine Erinnerung an ihn hat er nicht. Was ist hier vorgefallen? Er stösst auf ein Tagebuch und macht sich auf die Suche – er konfrontiert die Frauen in seiner Familie, und findet eine eigene Perspektive.



TIGER UND BÜFFEL

Regie: Fabian Biasio, Luzern, Dokumentarfilm, 2021

Der Karatemeister Bruno Koller will sich von seiner Alzheimer-Diagnose nicht aufhalten lassen. Filmemacher Fabian Biasio begleitet den eigenwilligen Kämpfer und seine Familie während acht Jahren mit der Kamera.

SPEZIALPREISE



DRII WINTER

Schauspiel: Michèle Brand, Altdorf, im Film *Drii Winter* (Regie: Michael Koch, Basel, Spielfilm, 2022)

Im abgelegenen Bergtal erfahren Anna und Marco das Glück einer neuen Liebe und einer kleinen Familie. Bis Marco die Kontrolle über seine Impulse verliert und sein Verhalten immer unberechenbarer wird.



DIDA

Musik: Heidi Happy, Luzern, im Film *DIDA* (Regie: Corina Schwingruber Ilić & Nikola Ilić, Luzern, Dokumentarfilm, 2021)



STAND UP MY BEAUTY

Sounddesign: Oswald Schwander, Escholzmatt, im Film *Stand Up My Beauty* (Regie: Heidi Specogna, Berlin, Dokumentarfilm, 2021)

Wir lernen Nardos, eine junge Azmari-Sängerin in Äthiopien kennen. Von der Filmemacherin subtil begleitet, nehmen wir teil an ihrem Leben und ihrer Suche nach einem Weg, sich als eigenständige Künstlerin zwischen Tradition, harter Realität und Familie eine würdige Existenz als Musikerin aufzubauen.



2017

PREISE FÜR REGIE UND PRODUKTION

Das Mädchen vom Änzloch
Regie: Alice Schmid, Romoos
Dokumentarfilm, 2016

Heimatland
Koregie: Michael Krummenacher, Schwyz
Spielfilm, 2015

Alleinerziehende Väter
Regie: Ursula Brunner, Luzern
Dokumentarfilm, 2016

Rakijada
Regie: Nikola Ilić, Luzern
Dokumentarfilm, 2016

Immersion
Regie: Lalita Brunner
Animationsfilm, 2016

Geislemacher
Koregie: Silvio Ketterer
Dokumentarfilm, 2016

Ivan's Need
Koregie: Veronica L. Montañó
Animationsfilm, 2015

Gotthard
Produktion: Zodiac Pictures Ltd,
Lukas Hobi, Reto Schaerli, Luzern
Spielfilm, 2016

Heidi
Produktion: Zodiac Pictures Ltd,
Lukas Hobi, Reto Schaerli, Luzern
Spielfilm, 2015

Die Brücke über den Fluss
Regie: Jadwiga Kowalska
Animationsfilm, 2016

Die weisse Arche
Regie: Edwin Beeler
Dokumentarfilm, 2016

En La Boca
Regie: Matteo Gariglio
Dokumentarfilm, 2016

SPEZIALPREISE

Schnitt:
Thaïs Odermatt, Luzern
im Film En La Boca
(Regie Matteo Gariglio, Luzern,
Dokumentarfilm, 2016)

Sounddesign:
Oswald Schwander, Escholzmatt
im Film Imagine Waking Up
Tomorrow And All Music Has
Disappeared
(Regie: Stefan Schwietert,
Dokumentarfilm, 2015)

Ehrenpreis:
Erich Langjahr, Root
für sein Lebenswerk

2019

PREISE FÜR REGIE UND PRODUKTION

Di Chli Häx
Produktion: Zodiac Pictures Ltd,
Lukas Hobi, Reto Schaerli
Spielfilm, 2018

Die göttliche Ordnung
Produktion: Zodiac Pictures Ltd,
Lukas Hobi, Reto Schaerli
Spielfilm, 2017

Die Kinder von Babel
Regie: Lena Mäder, Luzern
Dokumentarfilm, Abschlussfilm, 2017

Hamama & Caluna
Regie: Anouk Muggli, Luzern
Dokumentarfilm, Abschlussfilm, 2018

Ins Holz
Produktion: Mythenfilm, Thomas Horat,
Schwyz
Dokumentarfilm, 2017

All Inclusive
Regie: Corina Schwingruber Ilić, Luzern
Dokumentarfilm, 2018

Coyote
Regie: Lorenz Wunderle, Luzern
Animationsfilm, 2018

Das Leben vor dem Tod
Koproduktion: Voltafilm, Romana
Lanfranconi, Luzern
Dokumentarfilm, 2018

Köhlernächte
Regie: Robert Müller, Buttisholz
Dokumentarfilm, 2017

Kuap
Produktion: Trickproduktion,
Nils Hedinger, Luzern
Animationsfilm, 2018

Living Like Heta
Koregie: Isabella Luu, Luzern
Animationsfilm, Abschlussfilm, 2017

Supersonic Airglow
Koregie: Stefan Davi / Davix, Luzern
Dokumentarfilm, 2017

SPEZIALPREISE

Schauspiel:
Peter Freiburghaus, Vitznau
im Film Lotto
(Regie: Micha Lewinsky, Zürich,
Spielfilm, 2017)

Schnitt:
Corina Schwingruber Ilić,
Luzern
im Film Rewind Forward
(Regie: Justin Stoneham, Zürich,
Dokumentarfilm, 2017)

Drehbuch:
Christina Caruso, Luzern
im Film Rue de Blamage
(Regie: Aldo Gugolz, Berlin,
Dokumentarfilm, 2017)



2021

PREISE FÜR REGIE UND PRODUKTION

Burning Memories
Regie: Alice Schmid, Romoos
Dokumentarfilm, 2020

Der kleine Vogel und die Bienen
Regie: Lena von Döhren, Emmen
Animationsfilm, 2020

Frieden
Produktion: Zodiac Pictures Ltd,
Lukas Hobi, Reto Schaerli, Luzern
Spielfilm, 2020 (Regie: Michael Schaeerer,
Drehbuch: Petra Volpe)

Hexenkinder
Regie: Edwin Beeler, Emmen
Dokumentarfilm, 2020

IHR
Co-Regie: Louis Möhrle, Luzern
Animationsfilm, Abschlussfilm, 2019
(Co-Regie Amélie Cochet)

Kühe auf dem Dach
Produktion: Revolumenfilm, Aldo Gugolz,
Christina Caruso, Luzern
Dokumentarfilm, 2020 (Regie: Aldo Gugolz,
Kamera: Susanne Schüle)

Mama Rosa
Regie: Dejan Barac, Ebikon
Dokumentarfilm, Abschlussfilm, 2019

Megamall
Regie: Aline Schoch, Luzern
Animationsfilm, Abschlussfilm, 2020

Nach dem Sturm
Regie: Beat Bieri, Jörg Huwyler, Luzern
Dokumentarfilm, 2019

Rara Avis
Regie: Mirjam Landolt, Küssnacht am Rigi
Dokumentarfilm, 2020

Unter einem Dach
Regie: Maria Müller, Adligenswil
Dokumentarfilm, 2019

Von weiter Zeit
Regie: Edith Flückiger, Luzern
Experimentalfilm, 2019

SPEZIALPREISE

Schauspiel:
Elvira Plüss, Luzern
im Film Fensterlos
(Regie: Samuel Flückiger, Zürich,
Spielfilm, 2019)

Musik:
Jacqueline Wachter, Steinen SZ
im Film Die Rückkehr der Wölfe
(Regie: Thomas Horat, Schwyz,
Dokumentarfilm, 2019)

Sounddesign:
Oswald Schwander, Escholzmatt
im Film Wer Sind Wir
(Regie: Edgar Hagen, Basel,
Dokumentarfilm, 2019)

«Filmschaffende wollen ihren Beruf ausüben»

Sie hätten ihr Projekt trotzdem durchgezogen, sagen Zentralschweizer Filmschaffende. Aber der Innerschweizer Nachwuchs-Kurzfilmwettbewerb habe ihnen den Einstieg in den Beruf einfacher gemacht. In der Schweiz gibt es bisher nichts Vergleichbares, sind sie sich einig.

Von Regina Grüter

«Man kann mittendrin einsteigen und irgendwo wieder raus», sagt Justin Stoneham. Dass man im Kurzfilm nur ein Fragment erzählen kann, hält er für eine unglaubliche Stärke. Das führe zu «coolen Konzepten» und «einfachen Ideen». Der Luzerner ist der Erste, der 2015 mit dem kurzen Dokumentarfilm «Rewind Forward» (zu den Filmen siehe Kastentext) den Innerschweizer Nachwuchs-Kurzfilmwettbewerb der Albert Koechlin Stiftung (AKS) gewonnen hat; ein jährlicher Ideenwettbewerb, der Filmschaffende am Anfang ihrer beruflichen Tätigkeit bei der Realisierung ihres ersten oder zweiten Films unterstützt.

Damals war «Rewind Forward» also erst eine Idee. Stoneham reichte ein Exposé ein, wie seine Mitstreiterinnen und Mitstreiter. Vier Projekte werden jeweils mit 15'000 Franken prämiert; Geld, um die Projekte weiterzuführen. Die anderen drei waren 2015 «Rakijada» von Nikola Ilić, «En la Boca» von Matteo Gariglio und «Tiger und Büffel – Die Reise

des Bruno Sensei» von Fabian Biasio. Das Projekt, welches es in die Schlussrunde schafft, erhält zusätzlich maximal 50'000 Franken für die filmische Umsetzung. 2017 feierte «Rewind Forward» am Locarno Film Festival Weltpremiere und wurde mit dem Pardino d'Oro ausgezeichnet, dem Preis für den besten Kurzfilm im Schweizer Wettbewerb.

Jemand hat an die Idee geglaubt «Rakijada» und «En la Boca» wurden 2016 uraufgeführt, legten eine beachtliche internationale Festivalkarriere hin und wurden mehrfach ausgezeichnet, während «Tiger und Büffel» schliesslich 2021 in den Kinos lief – als Langfilm. Überhaupt, wenn man sich die bisherigen Filme anschaut, die in die erste Runde des Innerschweizer Nachwuchs-Kurzfilmwettbewerbs kamen, hat es einige, die auf diversen Festivals liefen. So auch «Lachsmänner» von Joel Hofmann, Veronica L. Montaña und Manuela Leuenberger. Für Montaña waren die

15'000 Franken ein «Segen»: «Der Preis hat genau das bewirkt, was der Wettbewerb bezweckt», sagt sie. «Dass jemand an die Idee glaubte, gab uns das nötige Selbstvertrauen, um als Studienabgänger ohne Infrastruktur den nächsten Schritt zu tun: eine Produktionsfirma zu finden.» Inzwischen ist die Luzernerin Mitglied des Animationsfilm-Studios Eisprung.

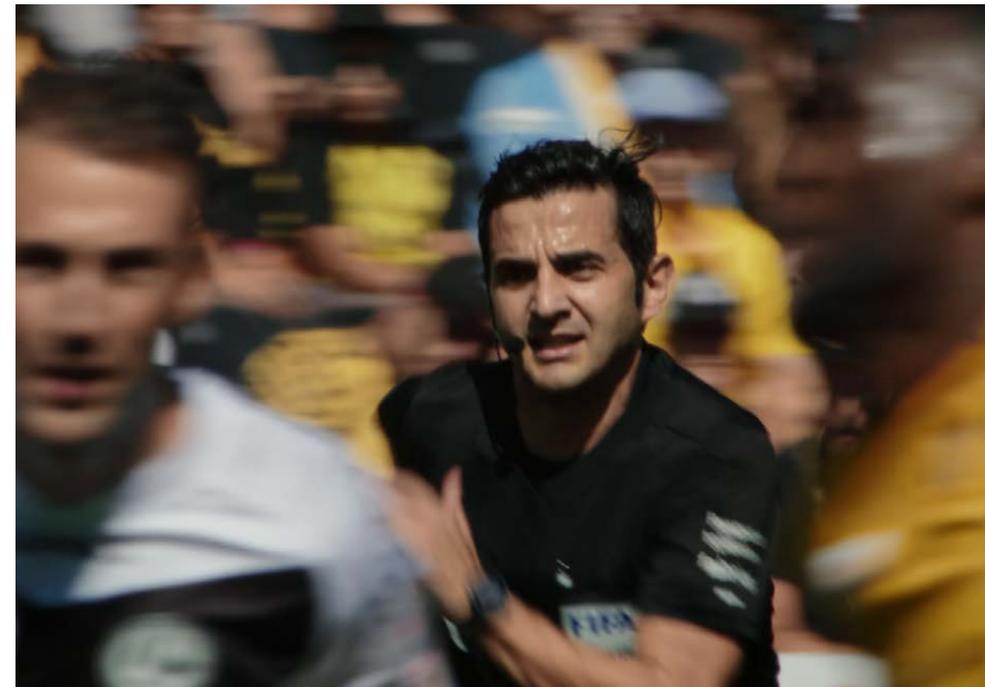
«Kurz in die Geschichte rein und wieder raus», so formuliert auch Montaña einen Vorteil des kurzen Films. Justin Stoneham hatte 2015 gerade seinen Bachelor Video an der Hochschule Luzern (HSLU) – Design & Kunst gemacht. Das Zweistufenmodell des Nachwuchs-Kurzfilmwettbewerbs findet er sehr gut. Neben dem Motivationsschub, den das Erreichen der ersten Runde ausgelöst habe, sei es danach auch einfacher gewesen, einen Produzenten zu finden; in seinem Fall La Belle Film von Kaleo La Belle. «Ich hatte ein Startkapital, und Kaleo merkte, das Projekt hat Hand und Fuss», so der unabhängige Filmemacher.

Dadurch könnten sich dauerhafte Beziehungen aufbauen. Der Pardino d'Oro habe insofern etwas bewirkt, dass ihn Produzentinnen und Produzenten von Locarno her kennen würden.

Auch Roman Hodel wurde 2020 mit «Das Spiel» an ein A-Festival eingeladen, die Filmfestspiele von Venedig. Drei Jahre vorher erreichte er beim Kurzfilmwettbewerb die zweite Runde. «Wenn man den Kurzfilm stärken will, muss man die Entwicklung stark fördern», sagt er. Was die AKS mit dem Wettbewerb erreicht: «Sie gibt jungen Filmschaffenden in einem sehr frühen Stadium die Möglichkeit, ihren Stoff professionell weiterzuentwickeln. Das ist einzigartig in der Schweiz.»

Mehr als nur ein Übungsfeld

Es ist ein weitverbreiteter Trugschluss, dass der Kurzfilm nur ein Übungsfeld sei und alle auf den Langfilm hinarbeiten würden. «Es kommt auf die Geschichte an und wie man sie erzählen will», sagt



«Das Spiel» (2020, 17 Min.)

In seinem Dokumentarfilm zeigt Roman Hodel den Menschen hinter dem Beruf des Fussballschiedsrichters. Ohne das Geld für die Produktion hätte es einen anderen Film gegeben, sagt er.



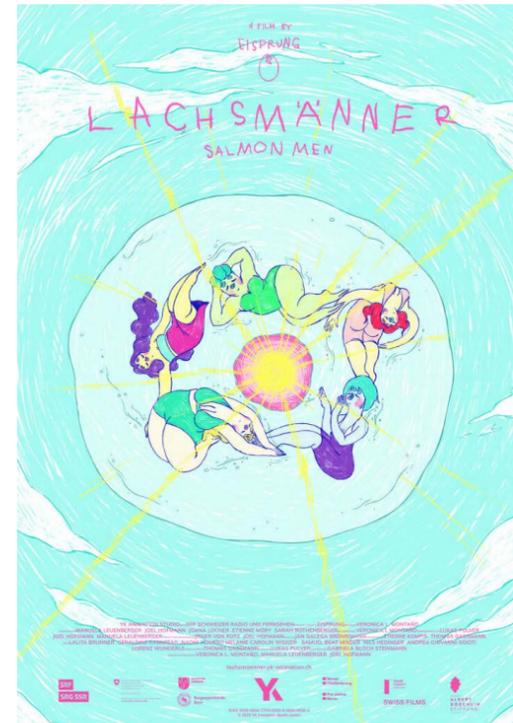
«Box» (in Produktion)

Aline Schochs zweiter Animationsfilm in Eigenregie – sie arbeitet auch als Sound Designerin. Mit ihrem Bachelor-Film «Megamall» war sie 2020 bei den Pardi di domani vertreten.



**«Rewind Forward»
(2017, 24 Min.)**

Als Justin Stoneham vier Jahre alt war, hatte seine Mutter eine Hirnblutung und sitzt seither im Rollstuhl. Er erzählt seine lange verdrängte Familiengeschichte – und tritt selber vor die Kamera.



**«Lachsmänner»
(2020, 6 Min.)**

Ein berauscher Animationsfilm über das Paarungsritual von Lachsen – und Menschen. In Locarno 2020 mit dem Schweizer Nachwuchspreis ausgezeichnet.

Corina Schwingruber Ilić («All Inclusive»), die sich mit Kurzfilmen international einen Namen gemacht hat, wie auch ihr Ehemann Nikola Ilić. An einen Kurzfilm würde man nicht weniger professionell herangehen, sagt sie. Der Zeitaufwand sei je nachdem einfach geringer. «Bei einem Gemälde redet man ja auch nicht von der Grösse.» Dem schlechten Image arbeitet Schwingruber im Schweizer Kurzfilmverband Pro Short entgegen. Und für mehr Visibilität.

Es gebe einen grundsätzlichen Trend, dass junge Filmschaffende mehr als einen Kurzfilm machen, so John Canciani, künstlerischer Leiter der Internationalen Kurzfilmtage Winterthur, wo Innerschweizer Filmschaffende regelmässig Gast sind. Und er sagt einen entscheidenden Satz: «Filmschaffende wollen

ihren Beruf ausüben.» Bei einem kurzen Film sei man durch Zeit und Budget limitiert, bei einem langen werde viel mehr mitgeredet. Der politische Film habe im Kurzfilm Tradition, weil man viel freier sei und schneller auf politische und gesellschaftliche Themen reagieren könne, sagt Canciani und verweist dabei auf den Krieg in der Ukraine.

«Man muss viel prägnanter sein»
Aline Schoch ist die jüngste Siegerin. Letztes Jahr kam ihr Projekt «Box» in die zweite Runde. 2022 haben die Kantone Bern und Luzern sowie der Bund und das SRF das Projekt unterstützt. In der Entwicklungsphase hat die Luzernerin zu Ursula Ulmi (Ulmi Film) und Ramon Schoch (YK Animation Studio) gefunden, die den Film koproduzieren. Dass man

für die Produktion nochmals einreichen könne, sei äusserst wertvoll: «Der Beitrag der AKS ermöglicht es, einen grossen Teil der Herstellung in der Innerschweiz zu finanzieren.»

Gerade in der Innerschweiz, wo es mit der Filmförderung nicht einfach sei, die hohen Budgets von Animationsfilmen zu finanzieren, helfe so ein Wettbewerb enorm, sagt Schoch. Ein langer Animationsfilm ist nochmals um so viel aufwendiger und teurer in der Produktion, dass die meisten Animationsfilmschaffenden im kurzen Format arbeiten. «Man muss viel prägnanter sein, in dem, was man sagen will. Und kann trotzdem ein «Söml» in den Köpfen der Zuschauerinnen und Zuschauer pflanzen», erklärt Aline Schoch ihre Liebe zum Kurzfilm.

Für eine lebendige Filmszene

Im Jahr 2015 startete die Albert Koechlin Stiftung zwei Engagements zur Stärkung des hiesigen Filmschaffens. Drei Durchführungen zum Innerschweizer Filmpreis respektive sieben Ausschreibungen zum Innerschweizer Nachwuchs-Kurzfilmwettbewerb gingen seither über die Bühne – Zeit für eine Zwischenbilanz, Stand Oktober 2022.

Von Martino Froelicher

Die Innerschweiz hat viel an packenden Geschichten zu bieten: an kreativ umgesetzten Themen, an Auseinandersetzungen mit Kultur und Gesellschaft, mit Raum und Geschichte, mit unseren Eigenarten und Identitäten. Dieses Potenzial an filmischen Stoffen gilt es weiter auszuschöpfen, mit der nötigen finanziellen Unterstützung. Für unsere kulturelle Grundversorgung, für die Beschäftigung mit der Welt und unserem Lebensraum und als substanzielle Bereicherung des Innerschweizer Kulturlebens.

Die unabhängigen, mit Expert:innen der Schweizer Filmszene besetzten Fachjurys für den Innerschweizer Filmpreis hatten mit den über 30 eingereichten Filmen pro Ausgabe eine echte Auswahl. Sie zeigten sich durchs Band beeindruckt von den Eingaben und stellten fest, dass die Innerschweiz eine gute Mischung an Talenten im Nachwuchs und an gestandenen, arrivierteren Filmschaffenden und Produktionsfirmen aufweist.

Dasselbe Bild zeigte sich bei den unabhängigen Fachjurys für den Innerschweizer Nachwuchs-Kurzfilmwettbewerb. Die durchschnittlich über zehn eingereichten Projektideen pro Ausschreibung überzeugten durch ihre Exposés. Die jeweiligen Sieger konnten dank des Förderbeitrags der AKS und mit zusätzlichen Mitteln anderer Förderstellen ihre Filme realisieren. Dies belegt, dass das Wettbewerbsformat sein Ziel sehr gut erfüllt: den Einstieg von der Filmbildung ins Berufsleben ermöglichen.

Wir von der AKS sind überzeugt, dass unsere Region eine sich gegenseitig zu Höchstleistungen anspornende, lebendige Szene von Filmschaffenden hat und braucht. Ihre Werke machen

komplexe Sachverhalte in Geschichten greifbar, reflektieren unsere regionalen Themen oder unterhalten ganz einfach kreativ. Mit unserem Engagement wollen wir deshalb das hiesige Filmschaffen stärken und fördern.

Die Zwischenbilanz zum Engagement der AKS fällt positiv aus. Beweis dafür sind nicht zuletzt die eindrücklichen Erfolge der elf realisierten Projektideen aus dem Kurzfilmwettbewerb und der 48 mit dem Innerschweizer Filmpreis ausgezeichneten Animations-, Kurz-, Spiel- und Dokumentarfilme. Darunter waren mehrere Nominierungen für den Oscar und für den Europäischen Filmpreis, Gewinne beim Schweizer Filmpreis und an renommierten internationalen Festivals sowie Ur-Aufführungen an den Top-Festivals von Cannes, Venedig oder Berlin zu verzeichnen.

«Kein Ersatz für mehr Fördermittel aus den Innerschweizer Kantonen.»

Gleichzeitig stellen wir fest: Das Engagement der AKS ist wohl eine wertvolle Ergänzung, aber kein Ersatz für die notwendige bessere finanzielle Dotierung der jährlichen Filmfördermittel in den Innerschweizer Kantonen. Die Kultursparte Film braucht, gerade in Zeiten globaler Filmstreaming-Konzerne, Kulturschaffende und Filme, die den Stoff von hier beziehen und uns berühren, bilden, anregen, herausfordern, unterhalten.



Für den Studienfilm mit Kamera und Tonangel im Schlachthof. Dreharbeiten zum Film «Milch Lait Latte» (2020) von Sara Furrer, Video D&K, HSLU.



Licht, Ton, Kamera und Maske bereit fürs nächste Take. Dreharbeiten zum Film «Zuschnitt» (2019) von Larissa Odermatt, BA Video D&K, HSLU.



Mit Kamera und Tonstativ im Feld. Dreharbeiten zum Film «O Falecido» (2022) von Philipp Veiga Amaro, BA Video D&K, HSLU.



Tonmischung im Tonregieraum für den Abschlussfilm «Miss Attinghausen» (2016) von Vasco Estermann und Mauro Schweizer, BA Video D&K, HSLU

Streaming – Herausforderung und Chance

Die Filmlandschaft ist im Umbruch. Mit dem Streaming-Boom gibt es weltweit neue Chancen, ans Publikum zu kommen.

Von Simon Koenig

Filme – bewegte Bilder – haben nichts von ihrer Faszination eingebüsst. Seit der ersten öffentlichen Kinovorführung der Frères Lumières in Paris vor 128 Jahren haben die bewegten Bilder weltweit einen Siegeszug von der grossen Leinwand auf die kleinen Bildschirme angetreten. Filme sind omnipräsent. Den kleinsten Bildschirm (genannt Smartphone) tragen wir sogar täglich mit uns.

Der Konsum von Bewegtbild nimmt jährlich zu, die Produktion auch. Gerade für die jüngere Generation ist es normal, Filme, Serien und Kurzvideos in allen Formen auf dem kleinen Screen anzuschauen. In den letzten Jahren hat dies auch die Generation Ü50 entdeckt.

Die Pandemie hat diese Entwicklung im Filmbereich beschleunigt. Im Frühjahr 2020 sassen wegen den Massnahmen weltweit Millionen Menschen zu Hause. Schnell waren da Filme eine willkommene Abwechslung. Diese haben gegenüber anderen Kunstformen den Vorteil, dass sie auch zu Hause so genossen werden können, so wie sie von den Filmschaffenden produziert wurden. (Voraussetzung ist guter Sound und eine hohe Bildauflösung.) Im Gegensatz zu Theater, bildender Kunst oder Musik, wo das Kunst-Erlebnis via Bildschirm stark reduziert wird und eine Anpassung, eine Transformation verlangt.

Filmstream.ch

Film Zentralschweiz, der Verband der hiesigen professionellen Filmschaffenden, hat im Frühling 2020 aus dem Homeoffice reagiert und rasch die Streaming-Plattform filmstream.ch

auf die Beine gestellt, mit der einfachen Idee: «Filme aus der Region für die Region. Der Zentralschweizer Film auf einen Blick». Die regionale Filmproduktion vom Kurzfilm über aktuelle Spiel- und Dokumentarfilme bis hin zu Filmklassikern und Archivperlen soll gebündelt und einfach für alle Interessierten zugänglich sein. Die Website funktioniert als Meta-Website. Das heisst, bei jedem Film ist aufgelistet, auf welchen Plattformen er verfügbar ist. Mit einem Klick sind die Besucher:innen dort und können den Film direkt streamen.

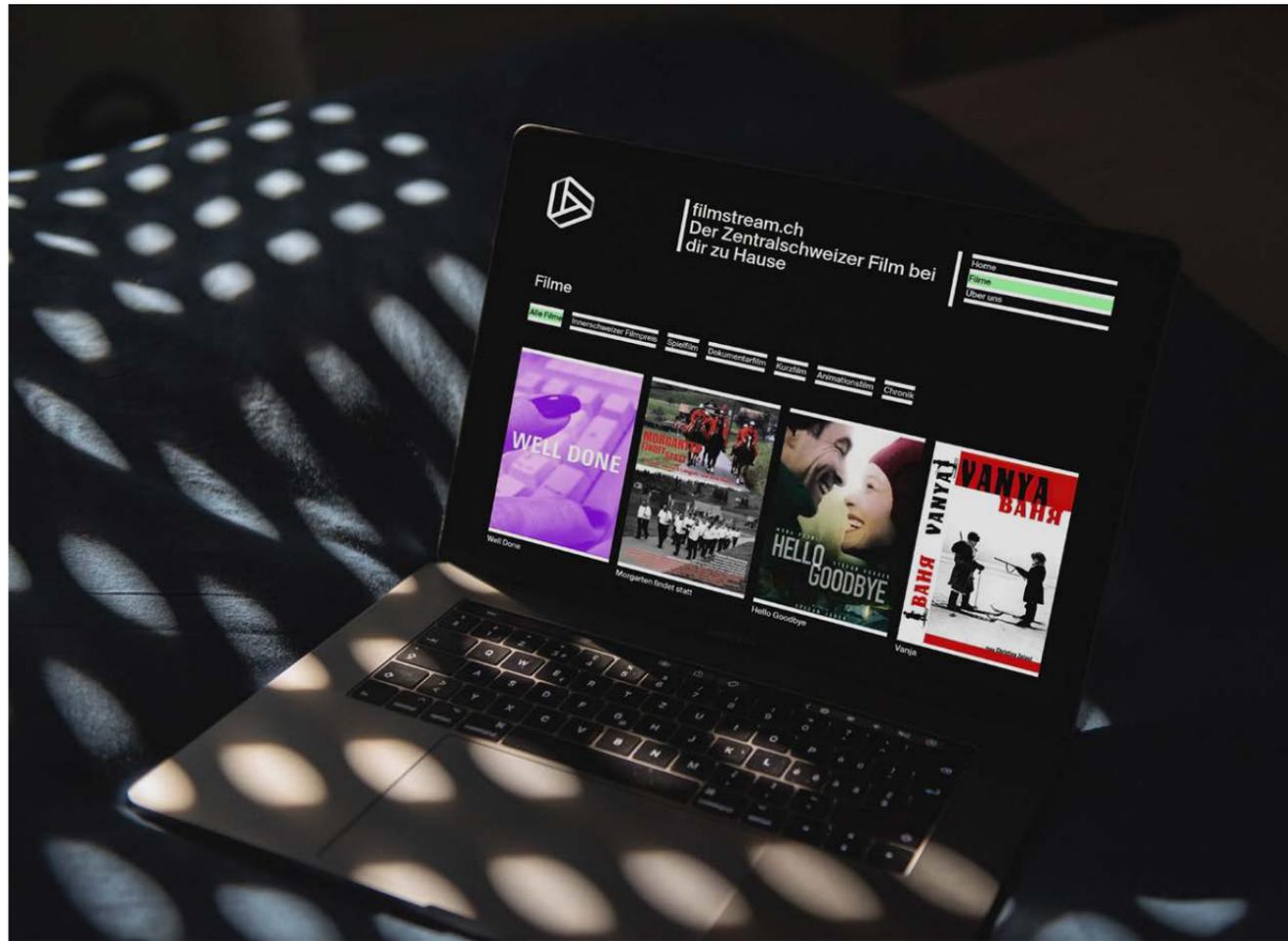
Film Zentralschweiz hat das Angebot während 30 Tagen gratis zur Verfügung gestellt. Dank der engen Zusammenarbeit mit den Filmschaffenden konnte ein attraktives Angebot gemacht werden, welches in der Region auf gute Resonanz stiess. In den Monaten Mai und April 2020 verzeichnete filmstream.ch 36'000 Visits von 17'700 verschiedenen Besucherinnen und Besuchern.

Was sie vor allem schätzten, war die Möglichkeit, Filme zu sehen, von denen man schon mal gehört hatte, die man aber leider aus Zeitmangel nicht hatte sehen können, als sie ins Kino kamen oder am TV liefen.

Die Website wird jetzt zu einem grossen Archiv für das regionale Filmschaffen. Zurzeit stehen knapp 100 ausgewählte Filme zur Verfügung.

Streaming quo vadis?

In den letzten Jahren hat das Streaming einen riesigen Boom erlebt. Die Zugriffszahlen nehmen zwar nicht mehr exponen-



Dank der engen Zusammenarbeit mit den Filmschaffenden konnte Film Zentralschweiz ein sehr attraktives Angebot bereitstellen: die Plattform filmstream.ch. Zurzeit stehen knapp 100 ausgewählte Filme aus unserer Region zur Verfügung.

tiell zu wie 2020, die Streaming-Kurve ist etwas abgeflacht. Die Nutzung von Streamingdiensten in der Schweiz ist, laut Bundesamt für Statistik, auch im 2021 immer noch am Wachsen. Andreas Furler, Gründer der Schweizer Streaming-Plattform cinefile.ch, sieht noch Potenzial: Technisch sind viele Seiten noch zu kompliziert aufgebaut, es gibt Kinderkrankheiten beim Abspielen. Dazu kommt, dass die Verfügbarkeit der Filme nicht befriedigend ist. Gerade der Klassiker-Kanon ist im Streaming wenig vertreten. Hier wird dem cinephilen

Zuschauer ein paradiesisches Angebot in Aussicht gestellt, das mit der Realität (noch) nicht mithalten kann.

Grosses Potenzial weltweit

Das Potenzial für Filmschaffende, mit Streaming-Angeboten inner- und ausserhalb der Schweiz zusätzliches Publikum zu erreichen, ist gross. Wenn ein Film auf den Schweizer Leinwänden nicht mehr so viele Eintritte erreicht wie noch vor 20 Jahren, so ist dafür ein internationales Publikum näher gerückt. Anhand von ein paar ausgewählten

Filmen aus der Zentralschweiz möchten wir einen Hinweis auf das Potenzial und die Herausforderungen geben.

Kurzfilmen ist es schon vor 20 Jahren gelungen, weltweit auf sich aufmerksam zu machen und einen Buzz zu generieren, wie man in Filmkreisen gerne sagt. Der Animationsfilm «Timber» (2017) von Nils Hedinger hat dank geschickter Vermarktung seit seinem Online-Release 48 Mio. Views auf YouTube erreicht. Die Gratis-Plattform gibt zwar nur einen Mikro-Prozentsatz der Werbeeinnahmen weiter, aber die Reichweite ist natürlich enorm,

ebenso vielfältig sind die Kommentare aus der ganzen Welt.

Auch der dokumentarische Kurzfilm «All Inclusive» von Corina Schwingruber Ilić, der 2019 neben vielen andern Preisen auch einen Schweizer und einen Innerschweizer Filmpreis gewann, war ein Streaming-Erfolg. Er war nach einer grossen weltweiten Festivaltour auf zahlreichen Streaming-Plattformen zu sehen. Hier sind die Zahlen etwas schwieriger zu finden, da die Produktion einen anderen Weg für die Online-Auswertung wählte. Der Film wurde ausschliesslich auf Bezahl-Plattformen angeboten, wo keine Viewerzahlen bekanntgegeben werden (siehe Kasten).

Dokumentarfilme

Bei den Dokumentarfilmen ist die Lage für das Streaming etwas schwieriger. Die Schweiz gilt als Hochburg des Kino-Dokumentarfilms und hat hier eine grosse Kino-Fangemeinde. Deshalb gehören einige Schweizer Dokfilme zu den erfolgreichsten Kinofilmen. «Die Kinder vom Napf» (2011) von Alice Schmid haben knapp 80'000 Zuschauer im Kino gesehen. Das war noch vor dem Streaming-Boom. «Hexenkinder» (2020) von Edwin Beeler, mit dem Innerschweizer Filmpreis ausgezeichnet, hatte im Herbst 2020 seinen Kinorelease mit über 5000 Zuschauern, ab Dezember wurden jedoch die Kinos pandemiebedingt geschlossen. Im anschliessenden Streaming, ausschliesslich in der Schweiz, erreichte er noch knapp fünf Prozent zusätzliche Zuschauer:innen. Auch der Kinofilmverleiher Mischa Schiwow von Frenetic Film spricht von einer schwierigen Situation. Für Dokumentarfilme ist es speziell schwer, diese erreichen im Streaming in der Schweiz im Durchschnitt nur etwa zehn Prozent zusätzliche Zuschauer:innen.

Erfolgreiche Spielfilme und Serien

Erfolgreich können Spielfilme und Serien ausgewertet werden, wenn sie entsprechend gemacht sind, dass sie bei den

grossen Plattformen Aufnahme finden. In der Schweiz sind die wichtigsten Plattformen Blue (Ex Swisscom-TV) und die internationalen Netflix, Disney+, Apple TV und Play SRF, die Streaming-Plattform der SRG, welche die SRG-Co-Produktionen gratis zur Verfügung stellt. International spricht man von den Big 5: Netflix, YouTube, Amazon Prime, AppleTV und Disney+.

Lukas Hobi, Produzent von Zodiac Pictures, welche auch die Spielfilme «Heidi», «Die göttliche Ordnung» und die Serie «Neumatt» verantwortet, setzt auf grosse Plattformen, welche mit Abos arbeiten (im Jargon Subscriptions SVOD). Dies hat sich weltweit als attraktives Angebot durchgesetzt. Die Mehrheit der Zuschauer:innen löst ein Abo und schaut sich dann auf dem Angebot um. Der Einzelkauf (sogenanntes TVOD-Transactional VOD) ist auf dem Abstieg.

Diesen Trend bestätigt Erdem Karademir, der beim Bundesamt für Statistik verantwortlich ist für die Erhebung der Schweizer Film- und Kinostatistik. Der Trend hin zu Abodiensten wie Netflix, Disney+ oder Amazon Prime ist zwar nicht mehr so signifikant wie im Jahr 2020, aber er geht weiter. Laut IGEN Digi-monitor schaute 2022 knapp die Hälfte der Schweizer Abonent:innen (48%) bei Netflix rein, gefolgt von Disney+ (16%), Play Suisse (11%), Blue (7%) und vielen weiteren Plattformen.

Ein Film hat im Jahr 2023 sehr viel mehr Möglichkeiten, ein Publikum zu erreichen als «nur» auf der grossen Leinwand. Die öffentliche Kinovorführung steht aber immer am Anfang jeder Auswertung und ist oft massgebend.



Verschwiegene Streaming-Anbieter

Die Streaming-Anbieter geben keine Zahlen bekannt. Zu diesem Schweigen haben sie auch die Filmproduzent:innen verpflichtet. Sie müssen bei einem Filmverkauf eine Vertraulichkeitsklausel unterzeichnen, welche ihnen verbietet, Informationen zu den Streamingzahlen weiterzugeben. Im Gegensatz zum Kinomarkt, der sehr transparent jeden einzelnen Eintritt erfasst und publiziert, ist der Streamingmarkt noch sehr diskret unterwegs. Mit dem revidierten Filmgesetz (Lex Netflix), das die Schweizer Stimmbürger:innen am 15. Mai 2022 per Volksabstimmung angenommen haben, sind die Anbieter verpflichtet, Informationen zu ihrem Umsatz in der Schweiz anzugeben. Das Bundesamt für Statistik trägt die Zahlen zusammen. Die Schweiz ist bisher das erste Land, das neu eine Meldepflicht für Streaming-Anbieter kennen wird.

Auf Kino komm raus!

Von Frank Braun

Sonntagabend, es wird gerade dunkel draussen und vor meinen Augen erscheinen Zahlenreihen hinter Filmtiteln, Uhrzeiten, Kinos. Ich habe mich von zuhause in den passwortgeschützten Bereich der Kinokasse eingeloggt. Nach jedem Wochenende schlägt die Stunde der Wahrheit. Wie läuft der frisch angelauene Film? Wie steht es um die bereits in den Wochen zuvor gestarteten Titel? Nehmen die Eintritte weiter ab oder haben sie zugelegt? Einiges ist wie erwartet, anderes nicht. Ich schlafe nochmals drüber. Morgen gilt es ernst.

Die Filme sind zu diesem Zeitpunkt bereits alte Bekannte. Viele habe ich vor Monaten gesehen – lange bevor sie ins Kino kommen – an einem Festival, in einem privaten Screening oder via Link auf dem eigenen Bildschirm. Nach der Sichtung lass ich den Film auf mich wirken, überlege, wohin er passt, wen und wie viele er ansprechen könnte. Wenn es nicht auf der Hand liegt, tausche ich mich aus, gleiche meine Einschätzung mit anderen ab. Bin ich überzeugt, dass der Film ins Kino gehört, verständige ich mich mit seinem jeweiligen Verleiher, welcher die Lizenz für die Filmauswertung in den Kinos besitzt und mit gut 40 Prozent an den Einnahmen beteiligt ist. Werde ich mit ihm einig und ist der Kinostart terminiert, fliesst der Film in meine rollende Planung ein und «reift» bis zum vereinbarten Start weiter.

Es ist Montag in der Früh, draussen noch dunkel. Die gestrige Zahlenbilanz hat Konsequenzen. Spätestens zur Mittagszeit muss das Programm für die Folgewoche stehen. Aktuell platziere ich Woche für Woche aufs Neue auf einem guten Dutzend Kinoleinwänden in Zürich und Luzern rund 400 Vorstellungen – über 120 davon allein im Bourbaki.

Die fortlaufende Programmdynamik setzt jeden Montag die gesamte Kinobranche unter Strom. Welche Säle und Slots werden durch die geplanten Neustarts belegt, welche Filme gehen in die Verlängerung, müssen weichen oder ganz abgesetzt werden?

Die Verleiher wollen das Maximum für ihre Filme; die Kinos eine optimale Auslastung. In dieser ökonomischen Polarität

steckt der Zündstoff des Filmgeschäfts. Wen wundert's: es wird beglückwünscht, verhandelt, gefeilscht und gestritten.

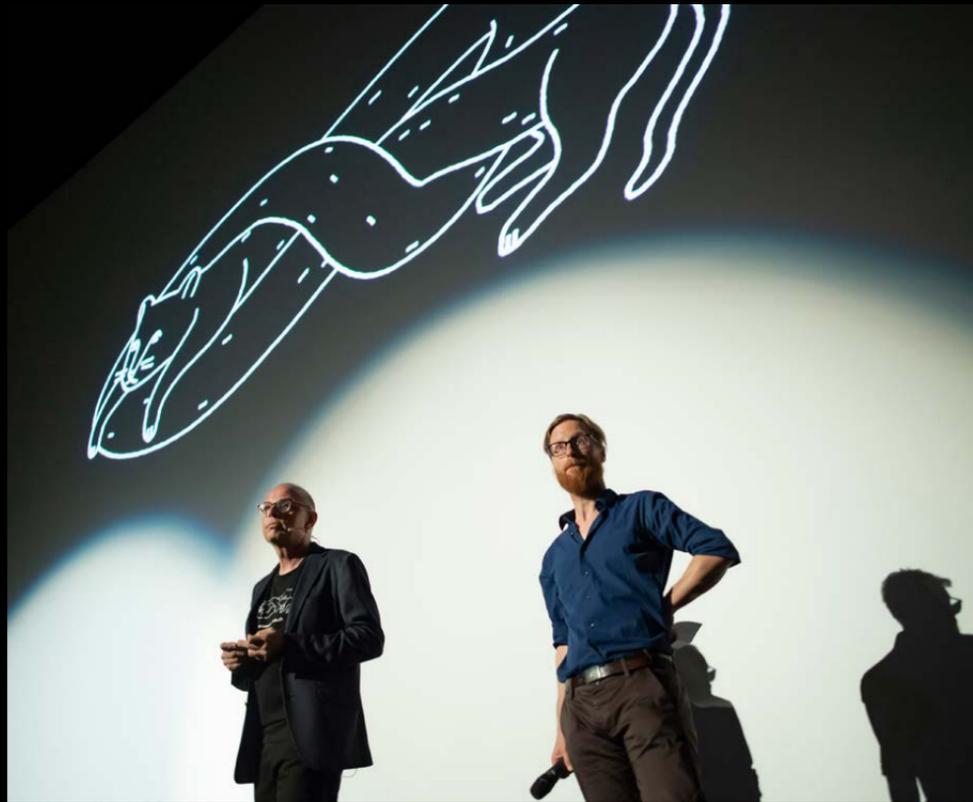
Wie ergeht es dabei den hiesigen Filmen im Kino, werde ich im Hinblick auf die Vergabe des Innerschweizer Filmpreises gefragt. Zunächst nicht anders als allen anderen. Auch sie müssen einen Verleih, Kinobetreibende und schliesslich das Publikum überzeugen können. Und das gelingt ihnen immer wieder! «Drii Winter» ist ein typisches Beispiel. Im vergangenen Jahr zog von den rund 200 neu gestarteten Filmen im Kino Bourbaki kaum ein anderer so viel Publikum an wie das stille Drama aus dem Isenthal. Über Monate hinweg behauptete es sich Montag für Montag aufgrund konstant guter Resonanz. Doch auch «Ausserschweizer» Filme kommen in Luzern überdurchschnittlich gut an. Das Luzerner Kinopublikum tickt tatsächlich anders als jenes in Zürich. Es wartet eher mal zu, als dass es gleich jeder Neuheit nachspringt. Aber wenn es mal Feuer fängt, brennt es lange.

Ein Kino ist so gut, wie es die Filme und sein Publikum kennt. Analyse ja, doch erst mit Gespür, Umsicht und Risikofreude wird der eigene Spielraum geschmeidig und nutzbar. Nur so kommen Filme zum Fliegen. Das sind kleine Wunder, die keinem Algorithmus folgen.

Inzwischen ist es wieder Nacht vor dem Fenster. Es ist Montagabend, der Kinoalltag dreht sich weiter. Und während ich hier schreibe, ja ich geb's zu, habe ich online nochmals schnell den letzten Zahlenstand gecheckt. Doch insgeheim sässe ich eigentlich lieber selber im Widerschein der Leinwand – und die Zahlen könnten mir für einen Moment gestohlen bleiben.

Ein Blick auf die Uhr, bevor ich mich nach einem langen Tag aufs Ohr lege. Jetzt läuft wohl gerade der Abspann und ich stelle mir vor, wie die leuchtenden Gesichter aus den Sitzreihen gleiten und – immer noch im Film schwebend – durch die kühle Nachtluft in die Stadt entschwinden.

Begrüssung und Anmoderation der Studienleiter Bachelor (Jürgen Haas) und Master (Fred Truniger). Abschlussfeier 2019 Animation D&K, HSLU.



Es ist vollbracht: ein Abschlussfilm, Aug in Aug mit dem Publikum. Film «Schweineri» (2019) von Vera Falkenberg, Livia Werren, Stephanie Thalmann, BA Animation D&K, HSLU.



Autorinnen und Autoren

Urs Hangartner
Arbeitet seit 1981 als Kulturjournalist, ist Redaktor des Magazins «kulturtipp», Pop-Archäologe und Comic-Forscher.

Pascal Zeder
Arbeitet als Redaktor und Projektleiter bei der Kommunikationsagentur Polarstern, daneben freier Texter und aktiv in der Luzerner Kultur.

Jana Avanzini
Arbeitet als Journalistin, unter anderem für diverse Kulturmagazine. Daneben ist sie als Autorin und Theaterschaffende tätig.

Regina Grüter
Schreibt seit 2005 zum Thema Film, ist Kultur- und Filmredaktorin bei der Luzerner Zeitung/CH Media.

Martino Froelicher
Projektleiter bei der Albert Koechlin Stiftung in den Bereichen Soziales, Bildung Umwelt und Kultur. Projektleiter der beiden Film-Engagements der AKS.

Simon Koenig
War schon in verschiedenen Funktionen für den Film tätig und ist seit 2016 Geschäftsführer des Filmbüro Zentralschweiz.

Frank Braun
Spürt für die Neugass Kino AG Filme auf und holt diese nach Zürich und Luzern.

Quellen Chronik Kinos

Felix Bucher (1971): Die Geschichte Luzerner Kinos. 50 Jahre Kino Moderne.

Martin Eberli (2012): Gefährliche Filme – Gefährliche Zensur?

Fabienne Mühlemann, LZ (18.1.2020): Der Kinokönig und sein Reich: Die Geschichte der Kinos in Luzern.

Jonas Wydler, O41 – Das Kulturmagazin (Mai 2022): Luzern verkommt zur Kinowüste – und jetzt?

Adrien Kuenzy, Cinebulletin (31.5.2022): Zukunftsideen für die Branche.

SRF (2014): In Uri sollen alte Zöpfe abgeschnitten werden.

Historisches Lexikon der Schweiz.

Gespräche und schriftlicher Austausch mit **Clemens Pegel** (Techniker Bourbaki), **Marianne Hegi** (Leiterin Cinema Leuzinger), **Kobi Barmettler** (Kino Buochs).

Eigene Recherchen im Staatsarchiv Luzern.

Mitarbeit Recherche Bild und Text: **Martino Froelicher**, Albert Koechlin Stiftung.

Impressum

Abbildungsverzeichnis

Matteo Gariglio, Luzern
Titelseite, S. 11–15, S. 27 unten

Priska Ketterer, Luzern
S. 32

Anja Wicki, Luzern
Illustration S. 28

Sara Furrer, Luzern
S. 34
Dreharbeiten zum Film «Il Muratore» (2022) von Matteo Gariglio

Marcel Huwiler, Clou, Luzern
Bildmontage S. 30
Foto von Thibault Penin auf Unsplash

Portraits S. 16–17,
Zur Verfügung gestellt

Filmstills, Portraits, Filmplakat
S. 5, 22–24
Zur Verfügung gestellt

Abbildungsverzeichnis der Kinos
S. 6–9

[01] Stadtarchiv Luzern, F4_0669_01-D (zwei Gebrüder Morandini) [02] Foto Lisa Meyerlist, Staatsarchiv Luzern, FDC 102/398.40 [03] Stadtarchiv Luzern, F2a/Stadthofstrasse/05:01 [04] Stadtarchiv Luzern, F2a/Strassen/Baselstrasse 13/15 [05] Stadtarchiv Luzern, F2a/Strassen/Pilatusstrasse 19/21 [06] zur Verfügung gestellt [07] Foto Georg Sidler, Staatsarchiv Schwyz, SG.CIV.09.160 [08] Stadtarchiv Luzern, F2a/Strassen/Zentralstrasse/ 45 [09] Stadtarchiv Luzern, F2a/Stadthofstrasse/04:0 [10] Verein Alt Hofdere, Ortskundliche Sammlung Hochdorf [11] Gemeindeforschung Emmen, P 008 [12] Foto Josef Brun, Stadtarchiv Luzern, F2a/Obergrundstrasse/03:01 [13] Foto Benedikt Anderes, Stadt Kriens [14] Foto Florina Holzer, in: Architekt: Müri-Thorner Albert, Hochschule Luzern – Technik & Architektur, 2019 [15] Foto Thomas Vogler, Luzern [16] Stadtarchiv Luzern, F2a/Porträts/ Einzel/1135:02 [17–22] zur Verfügung gestellt [23] Foto Pascal Merz, Luzern [24] zur Verfügung gestellt

Impressum

«Film.Hier.» ist eine Begleitpublikation zum Innerschweizer Filmpreis

Ausgabe
März 2023

Auflage
88'000 Ex.

Konzept und Redaktion
Martino Froelicher

Gestaltung
Clou Werbeagentur

Druck
Engelberger Druck

Typeface
GT Cinetype, Untitled Serif

Kontakt
Albert Koechlin Stiftung
Reussteg 3
6003 Luzern
041 226 41 20
aks-stiftung.ch

innerschweizerfilmpreis.ch



**ALBERT
KOECHLIN
STIFTUNG**



Ihrem Dokfilm-Protagonisten Giovanni auf der Spur: Andi Widmer (Kamera) und Matteo Gariglio (Regie) für den Kurzfilm «Il Muratore» (2022).

4./5. MÄRZ 2023

SCHWEIZER STATTKINO & BOURBAKI

FILM

LUZERN

PREIS



ALBERT
KOEHLIN
STIFTUNG

Ein Engagement der
Albert Koehlin Stiftung